

Sozialdemokrat

Einzelpreis 70 Heller
(einschließlich 5 Heller Porto)

ZENTRALORGAN
DER DEUTSCHEN SOZIALDEMOKRATISCHEN ARBEITERPARTEI
IN DER TSCHECHOSLOWAKISCHEN REPUBLIK



ERSCHEINT MIT AUSNAHME DES MONTAG TÄGLICH FRÜH. REDAKTION UND VERWALTUNG PRAG XII., POKHOVA 62. TELEFON 53077.
HERAUSGEBER: SIEGFRIED TAUB. CHEFREDAKTEUR: WILHELM NIESSNER. VERANTWORTLICHER REDAKTEUR: DR. EMIL STRAUSS, PRAG.

15. Jahrgang

Samstag, 15. Juni 1935

Nr. 139

An die Delegierten zum Parteitag und zur Frauenreichskonferenz

Es wird den Delegierten zur Kenntnis gebracht, daß die Frauen-Reichskonferenz am Donnerstag, dem 20. Juni, um 9 Uhr vormittags im kleinen Dopsa-Saal in Brünn, Lazanstraße 3, stattfindet.

Die Verhandlungen des Parteitages beginnen am Donnerstag, dem 20. Juni, um 19 Uhr (7 Uhr nachmittags). Die Delegierten werden gebeten, sich so zeitgerecht einzufinden, damit unbedingt präzise 7 Uhr mit den Verhandlungen des Parteitages begonnen werden kann.

Jeder Delegierte zur Frauen-Reichskonferenz und zum Parteitag muß sich mit einem Mandat der delegierenden Organisationen und mit seinem Parteimitgliedsbuche ausweisen.

Anforderungen von Wohnungen sind an das Parteisekretariat in Brünn, Französische Straße 24/26, zu richten.

An alle Partelorganisationen

Den Organisationen wird zur Kenntnis gebracht, daß alle für das Reichsparteisekretariat bestimmten Zuschriften vom Mittwoch, dem 19. Juni, ab an die Adresse des Genossen Siegfried Taub, Brünn, Dopsa-Saal, Lazanstraße 3, zu richten sind. Ab Sonntag, dem 23. Juni, können dann alle Zuschriften wieder unter der Adresse des Prager Sekretariats abgegeben.

Abschied von Moskau

Stürmische Ovationen auf dem Bahnhof

Moskau. Außenminister Dr. Bened ist, wie bereits kurz gemeldet wurde, am Donnerstag aus Moskau über Charkow und Kiew nach Prag abgereist. Bis zur Grenze begleiteten den Minister tschechoslowakische Gesandte in Moskau Pavla mit Gemahlin und der Chef des Protokolls des Kommissariats für Außererwartung, Kozlov.

Auf dem Bahnhof, der mit den tschechoslowakischen und sowjetrussischen Klagen geschmückt war, wurde dem scheidenden Außenminister ein feierlicher und freudigster Abschied bereitet. Zur Verabschiedung hatten sich eingefunden: der Volkskommissar für Auswärtiges Litwinow und Gemahlin, der Stellvertreter Litwinow, Krestinski, der Vorstand der westlichen Abteilung im Außenkommissariat Stern, der Vertreter des Kommandanten der Moskauer Garnison Gorbachev, der Vorsitzende der Moskauer Sowjets Bulgandin, der Vorsitzende des russischen Verbandes für Fremdenbewegung Troscow, weiterhin das gesamte Personal der tschechoslowakischen Gesandtschaft, der französische Botschafter Alphand, der rumänische Gesandte Ciuntu, die verantwortlichen Mitarbeiter des Außenkommissariats und des Verteidigungsministeriums, Vertreter der Presse, des öffentlichen Lebens usw. In dem Augenblicke, als sich der Zug in Bewegung setzte, bereitete das den Bahnhöfen füllende zahlreiche Publikum Dr. Bened für russische Ovationen.

Mussolinis Logik

Radikalste Lösung in Abessinien angekündigt

Paris. Von dem römischen Berichterstatter des „Erechos“ befragt, erklärte der italienische Ministerpräsident Mussolini: „Die Entwicklung der abessinischen Affären wird einen ganz logischen Abschluß erfahren. Italien besitzt absolute Freiheit in seinen Entscheidungen. Unsere Grenzen in Ost-Afrika sind ständig bedroht (1), und diese Gefahr steigt immer mehr an. Es ist demnach auch unsere Pflicht, das Problem der italienisch-abessinischen Beziehungen auf die offenste, aber auch radikalste Art einer Lösung zuzuführen.“

Das Schlachtfeld von Wittenberg

Vertuschungsmanöver des Systems 50 Tote oder 500?

Wittenberg. (DN) Die Anzahl der bisher bei den Aufräumarbeiten an der Unglücksstätte insgesamt geborgenen Toten beträgt nach Angabe der Betriebsleitung 45. Die Verlustliste ist jedoch noch nicht abgeschlossen.

Die Behörden bewahren strenges Stillschweigen über die Ursache der furchtbaren Sprengstoffkatastrophe und sämtliche telephonischen Unterredungen werden behördlicherseits streng kontrolliert. Freitag morgens wurden ganz plötzlich alle telephonischen Gespräche der ausländischen Pressekorrespondenten unterbrochen, obwohl die Journalisten ihren Redaktionen bloß die amtlichen Zahlen der Toten und Verletzten bekanntgaben. Zwei französische Journalisten, die sich im Kraftwagen an den Ort des Unglücks begeben wollten, wurden durch die Gestaapo angehalten und erst nach zwei Stunden in Freiheit gelassen.

In Wittenberg sieht man in allen Straßen brennende Scheiterhaufen und beschädigte Häuser. Am stärksten haben natürlich die der Unglücksstätte benachbarten Dörfer und Arbeiterwohnungen Schaden erlitten, vor allem Reinsdorf selbst und Braunsdorf. Hier sind überall viele Häuser abgedeckt und viele Mauern und Giebel abgetragen. Auch an Mauern und Giebeln sind die Wirkungen der Explosion zu sehen. Die Bewohner hatten vielfach in der ersten Aufregung ihre Betten aus den Wohnungen geholt und im Freiland campiert.

In den Straßen von Wittenberg sieht man jetzt viele Menschen mit Verbänden. Es handelt sich um die Leichtverletzten, die schon aus den Krankenhäusern entlassen werden konnten.

Das ganze Gebiet ist durch Feldjäger abgesperrt.

Einer der Arbeiter, die bei der Explosionskatastrophe in Reinsdorf verwundet wurden, erklärte dem Berichterstatter des Neuterbüreaus, daß der Ort, an dem sich die Explosion ereignete, das Bild schrecklicher Verwüstung und Vernichtung bietet. Eine ganze Reihe von Gebäuden wurden durch die Explosion zertrümmert. Einige Arbeiter verließen gerade die Arbeit, als sich die Explosion ereignete. Niemand, der in dem betroffenen Gebäude weilte, vermochte der Vernichtung zu entgehen. Die Rettungsarbeiten für die Verwundeten setzten in den ersten Nachmittagsstunden ein, unsere Arbeit aber, sagte der Arbeiter, ist allerdings sehr erschwert durch die Flammen und die Gefahr neuer Explosionen.

Der Berichterstatter des Neuterbüreaus schätzt die Zahl der Toten bei der Explosionskatastrophe auf 500 bis 1500. Mehr als hundert Stunden hindurch trugen die Rettungsmannschaften die Opfer auf einen improvisierten Verbandspfad. Die Stätte des Unglücks ist durch einen Polizeikordon abgesperrt. Die emporschlagenden Flammen sind auf weite Entfernung hin zu sehen. Den Angehörigen der Opfer wurde der Zutritt zu der Unglücksstätte nicht gestattet und es spielten sich Verunsicherungen ab, als die Frauen und Kinder der Getöteten von den Gebäuden fortgewiesen wurden, in denen die Toten lagen.

Heldemütige Solidarität der Arbeiter

Reinsdorf. Wie der Sonderberichterstatter des DN von der Unglücksstätte am Freitag mitteilt, steigt immer noch Rauch von den schwelenden Trümmern des zerstörten Betriebsfeldes auf. Nur den Rettungsmannschaften wurde das Vordringen gegen den Katastrophenherd gestattet. Zu wirren Anäueln ineinandergetriebene Eisenträger, geborstene Kessel, große Lachen von Säuren bezeichnen die Stelle, an der kaum 24 Stunden vorher noch Tüchtige am Werk waren. Die Absperrungen wurden auch in den Vormittagsstunden noch streng aufrechterhalten, weil

man von vornherein durch etwa erneut aufstrebende Explosionen Opfer vermeiden wollte. Auf den Trümmern sieht man die Rettungsmannschaften, Sanitäter und Verlangene damit beschäftigt, ihre toten Arbeitskameraden zu bergen. Überall sieht man die über das Gelände verteilten Hydranten mit Schläuchen versehen. Todesmutiger Opferinn und wagemutige Einsatzbereitschaft für die Arbeitskameraden zeichneten überhaupt die ganze Rettungsaktion aus. Eine besondere Gefahr bildeten im Augenblick der Katastrophe einige große Behälter mit Sprengstoffen. Unter Einwirkung ihres Lebens drangen mehrere Betriebsangehörige vor, um ihrem Arbeitskameraden, der dort ständige Wache hielt, zu bergen. Auf mehrmaliges Rufen erschien der Arbeiter wohlbehalten und erklärte, nicht eher vom Plage zu weichen, bis die gesamte Anlage vollkommen unter Wasser gesetzt sei. Die Pflichterfüllung hat eine Ausbreitung und eine Vermehrung der Zahl der Opfer verhindert.

Wie Goebbels arbeitet

Paris. „Paris Midi“ und „Intransigent“ kündigen an, daß ihre Berliner Korrespondenten, die gestern abend nach Wittenberg reisten, um sich an Ort und Stelle über den Umfang der Explosionskatastrophe in der weitwäldlich-anhaltischen Sprengstofffabrik zu unterrichten, bei ihrem Eintreffen in dieser Stadt von der Staatspolizei festgenommen wurden, obwohl ihre Ausweispapiere vollkommen in Ordnung waren. Die beiden französischen Journalisten wurden unter Bedeckung von vier Gendarmen zum Polizeikommissariat nach Reinsdorf gebracht, wo sie nach einer halben Stunde wieder in Freiheit gesetzt wurden. Die beiden Korrespondenten kehrten nach Wittenberg zurück, konnten aber ihre Berichte telephonisch nicht durchgeben, weil sie gerade im Augenblick, als sie die Zahl der Opfer der Katastrophe melden wollten, regelmäßig unterbrochen wurden.

Niemand glaubt an die offiziellen Ziffern

Der Sonderberichterstatter des Habas-Bureaus, der Wittenberg und Reinsdorf besuchte, meldet:

Die geheime Staatspolizei hat den Besuch des Wittenberger Krankenhauses verboten. Die Angestellten des Spitals lehnten es auch ab, irgendwelche Erklärungen abzugeben. Besonders die Photographen unter den Zeitungslenten begnügten man mit großem Mißtrauen. Auf der Unglücksstätte selbst durfte nicht photographiert werden. Auf dringende Vorstellungen der ausländischen Journalisten wurden diese schließlich in einigen Polizeiautomobilen durch verschiedene, von der Katastrophe betroffene Gebiete geführt. Was die Journalisten hier an grauenhaften Zerstörungen sahen, bewirkte, daß sie den offiziellen Angaben über die Größe der Katastrophe ziemlich skeptisch aufnahmen. Zum Beispiel wurde eine Frau, die auf einem Karosselfader arbeitete, der sich mehr als einen Kilometer weit von den Werken entfernt befindet, durch ein schweres Eisenstück, das durch die Luft gefaßt kam, getötet.

1915, 1925, 1935

Das dritte Unglück seit dem Krieg.

Das Reinsdorfer Werk, das nach dem Versailles-Vertrag unter Aufsicht der Alliierten-Kommission als einziges in beschränktem Umfang betrieblieh geblieben war, hat diesmal das dritte Unglück über sich ergehen lassen müssen. Bereits 1915 und 1925 haben schwere Explosionen stattgefunden, die in beiden Fällen etwa 50 Menschenleben forderten.

Probeprovostung des neuen Weltkriegs

Am selben Tag, da der große Tendenzprozeß gegen die Leiter des deutschen Rundfunks zu einem kläglichen Ende kam, hat das Hitlerregime noch eine zweite Schlacht verloren. Während aber die Schlacht im Gerichtssaal nur einen Verlust an Ehre für die Ankläger brachte, bezahlte das deutsche Volk die Katastrophe von Reinsdorf mit Hunderten Menschenleben und dem namenlosen Unglück von Tausenden, die Gatten, Vater, Sohn, Ernährer verloren haben.

Die offiziellen Berichte suchen die Zahl der Toten und Schwerverletzten möglichst niedrig anzugeben. Sie sprechen von etwa 50 Todesopfern, von 70 bis 80 Schwerverletzten. Aber schon die erste, noch ungenutzte Meldung hatte von wenigstens 100 Toten gesprochen und die englischen und amerikanischen Korrespondenten schämen nach den Aussagen der Umwohner die Zahl der Toten auf einige hundert bis tausend. Bei einer Belegschaft von rund 13.000 Arbeitern in der größten deutschen Munitionsfabrik würde es nicht wundernehmen, wenn tatsächlich 1000 Menschen das Opfer der Katastrophe geworden wären, deren Schauplatz durch viele Stunden eine Hölle und den Hilfsmannschaften unzugänglich war. Ein großer Gebäudekomplex ist völlig zerstört worden, näher als bis auf 500 Meter vermochte noch Stunden nach der ersten Explosion niemand an das Flammenmeer heranzukommen, aus dem immer neue Detonationen erklangen. In dem acht Kilometer entfernten Wittenberg sind die Straßen mit Glascherben besät, Häuser geborsten, alle Fenster Scheiben gesprungen oder zertrümmert. An diesen amtlich zugelassenen Daten mag man den Umfang des Unglücks ermessen. Daß sich im Augenblick der Explosion, also um drei Uhr nachmittags, nur 700 Mann im Werk befunden hätten, ist eine auf den ersten Blick erkennbare Lüge des Propagandaministeriums, das sofort nach dem Ereignis in Aktion getreten ist. Welch furchtbare Enttarnung übrigens der erbärmlichen Funktion solcher Amtsstellen, daß sie im Zusammenhang mit einer Katastrophe amtieren und genannt wird, bei der ein menschlich fühlendes Wesen doch an alles andere als an „Propaganda“ denken würde!

Es hat sich sehr bald gezeigt, daß die rasch aufgegebenen SA- und SS-Formationen weniger zur Rettung der Opfer eingesetzt wurden, als zur Überwachung des Schlachtfeldes, von dem nicht nur Fremde und Berichterstatter, sondern auch die Angehörigen der elendiglich verbrannten Arbeiter mit Pistole und Karabiner ferngehalten wurden. Nimmt man zu den offensichtlich Verheimlichungs- und Fälschungstendenzen der Goebbelschen Lügenfabrik noch die — eingeklebene — Tatsache, daß alle Krankenhäuser der Umgebung sofort überfüllt waren und zahllose Verwundete in Privataquartieren untergebracht werden mußten, so wird man weniger an den englischen Meldungen von 1000 Toten als an den Berliner von den „nur“ 52 Opfern zweifeln. Zeigt sich so das System Goebbels-Hitler bei der Vertuschung des Unglücks, in der Brutalität gegen die Hinterbliebenen, in dem Opportunismus gegen die Opfer von seiner widerlichsten Seite, so darf nicht vergessen werden, daß es auch an dem Unglück überhaupt einen gewaltigen Schuldanteil hat.

Die Sprengstoffwerke in Reinsdorf haben seit dem Beginn der deutschen Aufrüstung in überfülltem Tempo gearbeitet. Dem System können ja nicht rasch genug Unmengen von Bomben, Granaten und Giftgasen erzeugt werden. Dem deutschen Volk wurde ja eingetrichtert, daß es durch 14 Jahre maßlos unglücklich gewesen sei, weil es nicht so rüsten durfte, wie die Alliierten der Rüstungsfirmen es wünschten. Es galt also nachzuholen, was veräumt war, es galt die „deutsche Ehre“ durch die serienweise Produktion von Werkzeugen wieder herzustellen. Opfer dieser lächerlichen Ehrbegierde sind die Hunderte deutscher Arbeiter, die im Flammengrab von Reinsdorf zugrunde gingen.

Die Verantwortung für das Unglück fällt dem System aber vor allem deshalb zur Last, weil nur Verfassungsverstoß der unerläß-

lichen Vorsichtsmaßnahmen eine Explosion in solchem Umfang herbeiführen konnte. Man spricht von Selbstzündung durch die Sonnenhitze der letzten Tage. Aber wenn das richtig wäre, dann hätten im vorigen Sommer sämtliche Sprengstoffwerke der Welt in die Luft fliegen müssen! Eine Munitionsfabrik, und eine so große wie die Weiskalch-Anhaltische erst recht, muß für die Lagerung der gefährlichen Erzeugnisse doch entsprechend gesicherte Magazine haben. Die Lager dürfen auch nicht in unmittelbarer Nähe der Arbeiterräume und sie müssen voneinander weit genug entfernt sein, daß nicht eine ZellerploSION alle übrigen Pulverlager erschüttert. Das war wie es scheint, in Reinsdorf alles nicht vorgelehrt. Und keinen Kenner des neuen Deutschland wird das wundern! Da die Massenherstellung von Waffen und Munition oberste nationale Pflicht ist, Menschenleben aber, und gar Leben von Arbeitern, von „marxistischen Untermenschen“, keinen Rücksicht haben, wird eben ohne alle Vorsichtsmaßnahmen drauflos produziert. Welche Folgen das haben kann, bewies ja schon vor Jahren die Hamburger Phosgen-Katastrophe. Wie unvorsichtig die Erzeugung der furchtbaren Gifte und Explosivstoffe betrieben wird, beweisen seit langem die vielen Betriebsunfälle, bei denen Arbeiter offiziell an Kohlenoxyd, in Wahrheit an Phosgen, Senfgas oder Blausäure erstickten. Solchen doch die Lager der Firma Schering & Kahlbaum mitten in Berlin und die Gasbehälter einfach an Bahndämmen eingegraben sein.

Das Dritte Reich hat aber alle Sozialpolitik, die Rechte der Arbeiter im Betrieb, ihre Vertretung durch Gewerkschaften und Vertrauensmänner beseitigt. Die „Gesellschaft“ hat dem „Führer“ im Betrieb zu gehören. Es ist nicht anders, als es auch bei uns unter dem Kriegsdienstleistungsgesetz war. Betriebsrat, Recht und Schlichtungsamt der Arbeiter sind im Dritten Reich heute schon dem Kriegszustand entsprechend, daher kommen auch Katastrophen wie die von Reinsdorf, bei der man hierzulande unwillkürlich an die große Explosion in Wöllersdorf denken wird.

Das Dritte Reich rüffel zum Krieg. Den Deutschen, vom Säugling bis zur Greisin, wird täglich durch Presse, Schule, Rundfunk, Partei, Verein und alles, was Stimme hat zu reden und Hände zu schreiben, eingetrichtert, daß der Krieg notwendig, heilig, heldisch und schön sei. Nun hat man eine ganz kleine Probevorstellung gegeben. Sie zeigt, daß der Krieg unsagbar schrecklich, sinnlos, jammervoll, daß er nicht im geringsten schön, heldisch oder romantisch ist. So wie die Reinsdorfer Arbeiter werden im nächsten Krieg Lehm laufende Rechen. Die Besatzung großer Betriebe, die Bewohner ganzer Stadtviertel, Kinder in Schulen und Kranke in Spitälern, Greise in Siechenhäusern und Männer im Feldlager werden zu Tausenden verbrennen, in Felsen gerissen, erstickt werden. Und Hunderttausende werden noch furchtbarer enden. Der Flammeerschein des langsam verschmelzenden Reinsdorfs, das Geschrei der Witwen und Waisen, das Wimmern der Opfer könnte einer denkenden Menschheit eine Warnung sein. Aber auch nur einer denkenden. Für die faschistische Welt wird es nur der Anlaß zu gesteigertem Tempo der Rüstungen sein. Gibt es doch, den Verlust an Pulver einzubringen, damit man rechtzeitig von diesem Brand und Massenmord zu den größeren gelangt

Die Japaner vor Peiping

Der Raubzug gegen China

Nachdem die nordchinesischen Behörden der Forderung Japans nach „Entmilitarisierung“ des Gebietes von Tientsin Folge geleistet haben, zeigen die Japaner eine große Eile, das geräumte Gebiet ihrerseits zu „militarisieren“. Sie rücken im Eiltempo vor und stehen bereits an der Bahn Peiping-Tientsin. Sie lösen — in fremdem Hoheitsgebiet! — überall die Organisationen der Kuomintang auf, weil diese Partei Träger des anti-japanischen Geistes in China sei. Eine Bahnstrecke haben sie gesperrt und ausschließlich ihren Truppentransporten vorbehalten. Es scheint, daß Japan ganz im Sinne des Tanaka-Planes Nord-China bis zum Hoangho besetzen will, um China von der Verbindung mit Rußland abzuschneiden und sich selbst eine breite Basis für das spätere Vorgehen nach der Mandschurei zu schaffen. Vielleicht wird der mandschurische Kaiser Pu Yi, der ja als Kind der letzte Kaiser von China war, in Peiping, der alten Hauptstadt der Mandschurei, wieder in seine alte Würde eingesetzt.



Während die Japaner bei der Annexion der Mandschurei nach den Rechtsmittel vorgehen konnten, sie setzten hier die Mandschudynastie in ihrem Stammland wieder ein, ist der Raub von Tientsin eine Gewalttat, die jeder Rechtfertigung spottet. Die Mandschus sind als kriegerische Eroberer 1644 in China eingedrungen, haben das Land unterjocht und durch zweieinhalb Jahrhunderte schamlos ausgebeutet. 1912 hat China die Herrschaft des Mandschu-Adels und der Dynastie abgeschüttelt. Japan bedient sich nun der entthronten Nachhabe von einst, um seine Herrschaft in Nordchina „historisch“ zu begründen. Dieses Manöver wird den chinesischen Nationalismus nur umso härter werden und in den Massen des chinesischen Volkes die Ueberzeugung werden, daß die soziale Revolution und das Bündnis mit Rußland die einzigen Mittel sind, der Räuber von den Inseln Herr

zu werden. Ist China heute auch noch schwach, so wird es einmal stärker als Japan sein und die Fremdherrschaft abschütteln. In der Hand der Japaner befinden sich Mandchuro, Korea und die Provinz Ze-

hol, westlich von Mandchuro. Das schraffierte Gebiet stellt jene Provinzen dar, die Japan neuerdings zu besetzen versucht. Japan schafft sich damit eine immer dreiter werdende Aufmarschbasis gegen das mittlere Sibirien. Es wird die Russen vermutlich im Kriegsfall nicht in der Amurprovinz, sondern über die Mongolei direkt in der Richtung Tschita-Jesuitsee angreifen.

Bedrohliche Haltung Amerikas

In den letzten Tagen haben einige amerikanische Kriegsschiffe ostentativ den Hafen von Tientsin angelaufen. Der chinesische Gesandte in Washington statete dem amerikanischen Staatssekretär des Auswärtigen einen längeren Besuch ab. Es ist anzunehmen, daß die USA gegen das japanische Vorgehen protestieren werden.

Habicht rehabilitiert?

Kugelbader Besuch bei Hitler
Wien. Die Mittagsblätter teilen mit, daß der ehemalige Vorsitzende der österreichischen Partei The Habicht, einer der Führer der vorjährigen, gegen Oesterreich gerichteten terroristischen Aktion, der nach der Ermordung des Bundeskanzlers Dr. Dollfuß befreitgestellt wurde, vom Reichskanzler Hitler während dessen letzten Aufenthalts in Salzburg zu einer längeren freundschaftlichen Unterredung empfangen wurde. Daran wird der Schluss gezogen, daß Habicht rehabilitiert ist und ins politische Leben zurückkehrt.

„Jilkor“ erscheint lustig weiter

Wien. Die nationalsozialistische illegale Korrespondenz „Jilkor“ ist am Freitag wieder

erschienen und wurde den Abnehmern und den ausländischen Korrespondenten mittels Post ausgesandt. Das Papier und derervielfältigungsapparat ist derselbe wie bisher.

Die Korrespondenz teilt mit, daß die Organe der österreichischen Staatsregierung in der letzten Zeit strenge Besinnungen erhielten, gegen die unterirdische Tätigkeit der österreichischen nationalsozialistischen Partei scharf vorzugehen. Insbesondere streng werden reichsdeutsche Staatsangehörige bewacht. Der österreichischen Staatsregierung hatte eine sehr schwere Prüfung am 20. Juni (dem zweiten Jahrestage der Auflösung der österreichischen nationalsozialistischen Partei) und am 25. Juli (dem ersten Jahrestage des nationalsozialistischenputsches und der Ermordung des österreichischen Bundeskanzlers Dr. Dollfuß).



Kreisturnfest 1935

Informationsdienst

Propaganda: Mittwoch, den 10. Juni. Radiovortrag über „Die Kreisturnfest des Atus“. Beginn der Sendung: 18.35 Uhr. Vortragender: Genosse Kunig, Kuffia.

Technisches: Erstmals wird auf einem Kreisturnfest Tennis und Tischtennis gespielt. Interessenten mögen sofort ihre Teilnahme an Genossen Erich Kron, Kuffia, WPK, melden. Gespielt wird: Tennis: Frauen-Einzel (Endspiel), Männer-Einzel (Ausscheidungs-Spiel), Männer-Doppel (Endspiel); Tischtennis: Frauen-Einzel, Männer-Einzel, Männer-Doppel. Teilnahmeberechtigt sind alle einer sozialistischen Organisation angehörenden Mitglieder. Gespielt wird nach den Regeln der DTSB. Die Wettspiele werden Samstag nachmittags, und zwar in der Zeit von 9 bis 7 Uhr abends übertragen. Nähere Informationen werden den gemeldeten Wettspielern beifolgend gegeben.

Rufball: Unsere Rufballmannschaft, welche am Kreisturnfest gegen die Rufballmannschaft Besenbromens spielen wird, befindet sich gegenwärtig auf einer Nordlandtournee in Dänemark und Norwegen.

Nächste Woche werden die noch fälligen Kinderbauernferien und die Quartierferien für Privat- und Kasernenquartiere verabschiedet. Das Material erhält der Bezirksobmann. Es wird angezählt sein, einige Tage vor dem Kreisturnfest eine Zusammenkunft aller Festteilnehmer durchzuführen. Dort alles nötige Material, wie Quartierkarten usw., ausgeben und auch die entsprechenden Informationen (Verhaltensregeln usw.) den Festteilnehmern zu übermitteln. Bis dahin erhalten die Vereine auch die Programmhefte.

Turngenossen! Die letzten 14 Tage liegt es an Eurer Propaganda, ob wir zu den vielen tausend Festteilnehmern, die gegenwärtig schon gemeldet sind, noch einige tausend gewinnen können. Sprecht mit allen Bekannten und Freunden über unser Kreisturnfest, es ist Euer eigener Erfolg, wenn sich die Anmeldungen verdoppeln.

Schickt die Quartier-, Teilnehmerlisten sowie die technischen Meldungen sofort ein.

Roman von Emil Vachek

Die Hühnersteige

Deutsch von Anna Aurednik

Weinsteller wippte auf den Fußspitzen auf und nieder und ging weiter. Er war zufrieden, weil er ein neues Leben begonnen hatte. Der erste Schritt darin war eine edle Lüge. Bisher hatte er nie gegögert, nach Entlassung aus dem Gefängnis bei hellstem Tag auf die Hühnersteige zurückzukehren. Er tauchte ohne Gefühl der Scham, stolz auf die neue Strafe wie andre auf einen neuen Orden, im Hause auf. Es war immer ein freudiges Ereignis, wenn er auf der Bildfläche erschien. Die Leute liefen vor die Tür und riefen: „Da Schau, der Herdl ist schon zurückgekommen, der hat sich erholt!“ Die Loisis lud ihn stets zum Tee, die Kadetten blöckten vergnügt, sogar die Schwarze Katzi gerüchte zu ihm zu kommen, um sich nach den Neuigkeiten des Hauses zu erkundigen, das ihr wohlbelohnt war. Dieses freudige Wiederkommen gehörte zu den schönsten Augenblicken seines Lebens. Es gehörte aber der Vergangenheit an. Er fühlte diesmal, daß er bescheiden in der Dunkelheit nach Hause kommen mußte.

Er schlenderte durch die Stadt, betrachtete mit seltsamen Gefühlen die Landleute, die schwerfällig bei der Elektrischen auf und ab gingen. Ein sonderbares Jütlern durchschauerte Weinsteller; ihm war zumute wie dem Tiger, der eine Herde von Schafen erblickt, aber gelobt hat, keines mehr totzubeißen. „Es wird sich schon ein anderer ihrer erbarmen“, sagte Weinsteller.

Er wartete bis zur Nachmittagszeit. Das war der festliche Augenblick im Leben der kleinen Leute

dieser Zinslastern. Mit bebenden Fingern öffnete er seine Wohnung. Er setzte sich nieder, legte den Kopf auf die Arme und träumte. Vielleicht schlief er auch eine Weile, denn er war recht müde. Es war so einfach: eine gewöhnliche Wiese mit Löwenzahn besät. Unter dem Baum sah er und träumte von Sophiechen. Sie fragte ihn: „Hast du nicht Lust, ein wenig zu döfen?“

„Das ist eine gute Idee, Mädel“, rief er. „Hier riecht's so gut, daß mir der Kopf drummt. Aber ich schwarzte, wenn ich schlafe.“

„Das habe ich noch nicht gehört“, antwortete sie.

„Schön, ein kurzes Schläpfchen werde ich mir vergönnen“, sagte er. Im selben Augenblick sah er jemand gellend auf, stürzte in die Stube und Weinsteller vernahm den Kriegsruf: „Ein Dieb, bei Weinsteller ist ein Dieb, er wollte mich niederstrecken!“

Zum erstenmal im Leben verspürte Weinsteller ein Hohgefühl gegen Loisis. Er brummte: „Loisis, Frauengzimmer, ich bitte dich, mach' die Menschen nicht rebellisch!“

„Ach, du bist's, Herdl, ich habe vor Geschäftsbeginn immer deine Wude aufgeräumt. Heute woll' ich's auch tun, den' an nichts Bödes, und du jagst mir so einen Schrecken ein. Du hast dich ja leise hereingeschlichen, ich habe dich gar nicht gehört.“

„Hätt' ich's vielleicht durchs Radio melden lassen sollen?“

Indessen waren, vom dem Geschrei der Loisis herangelockt, die Menschen schon zusammengelaufen. Frau Dufel, die Chalupa, die hysterische Schneiderin aus dem Vorderhaus, die den Vollmond nicht vertragen. Im Ru war die Stube voll. Sie glaubten, Weinsteller mit ihrer Gegenwart ihre Liebe zu beweisen. Jetzt waren sie aufs höchste überrascht, daß er ein böses Gesicht machte, ihre Fragen nicht beantwortete, ihren Blicken auswich. Namentlich Loisis war erstaunt. Sie mußerte Weinsteller eine lange Weile und konnte ihren

Augen nicht trauen. Dieser Anzug! Der Stein in der Kravatte! Der Herdl und eine Kravatte! Diese Eleganz! Die seltsamsten Gedanken jagten durch ihren Kopf. Gedanken voller Verdacht. So war der Dieb Herdl nie gekleidet gewesen! Ein Beweis, daß er in eine höhere Klasse aufgestiegen war. In die Klasse der Spione. Er kam gewiß mit vollen Taschen zurück. Sie aber hatte, wie gewöhnlich, keinen Groschen, und konnte den Augenblick nicht erwarten, um mit Weinsteller allein zu bleiben.

Als alle gegangen waren, sagte sie: „Meine Berechnung stimmt nicht, Herdl. Du hättest ja noch wenigstens sieben Wochen sitzen sollen! Bist du begnadigt worden? Oder bist du durchgegangen?“

„Du würdest meine Lage nicht verstehen, Loisis. Ich bin sozusagen mit dem Geist im Kriminal und mit dem Körper hier. Der Würger Weinsteller sieht, die Privatperson hat man nach Hause geschickt.“

„Das versteh' ich nicht“, versicherte Loisis.

„Vielleicht wirst du mich verstehen, wenn ich dir sage, daß ich unschuldig gefessen bin, daß man mir darauf gekommen ist und mich infolgedessen freigelassen hat. Ich hab' die Uhr nicht geschnippt. Du wirst mir doch glauben, Himmelsgewitterweiser, wenn man mich dort gelaubt hat.“

„Warum soll' ich die nicht glauben, Herdl“, entgegnete sie mit sanfter Stimme. „Ich weiß ja, was andre Leute für deine Gaunereien leiden mußten.“

Jetzt war die Reihe an Weinsteller, überrascht zu sein. Unvorsichtigerweise fragte er hastig: „Fraulein Sophiechen?“

„Ich bitte dich, Herdl, was quatscht du von einem Fraulein Sophie? Was hat die mit deinen Angelegenheiten zu tun? Ich weiß nichts von einem Fraulein Sophie, die für deine Lumpereien leiden mußte — ich habe für dich gelitten.“

Weinsteller beging eine neue Unvorsichtigkeit.

Glücklich flüsterte er: „Gott sei Dank; jetzt bin ich froh.“

„So, du bist froh, daß deine beste Freundin für dich gelitten hat“, leiste Loisis. „Wer ist denn das Fraulein Sophie? Wer ist das Luder, an dem dir so viel gelegen ist, mehr als an mir, die du beimah an den Hals gefaßt hast?“

Weinsteller wich der peinlichen Antwort mit einer Frage aus: „Hättest du an den Hals gefaßt? Was quatscht du denn wieder?“

Die Hühnersteige, die die sensationelle Mörder-Weinsteller noch nicht verabschiedet hatte, wurde in neuerliche Aufregung versetzt. Ein sorgfältig gekleideter Herr erschien auf der Hühnersteige und ging verlegen an den halbbedeckten Gestalten vorbei. Die auf dem Gang Luft schöpfen. Er klopfte schüchtern an der Tür der stillen Frau Maschin. Gleich darauf wurde ihr Kopf sichtbar und sie rief, als sie den Herrn erblickte: „Herr Wächner? Was wollen Sie noch hier?“

„Ich bin gekommen... um... ich muß Ihnen nur sagen, daß nicht alle Männer gleich sind... Nein, mein Ehrenwort...“

„Ich habe Ihnen doch gesagt, daß ich von Ihnen nichts wissen will. Herr Wächner, weder von Ihnen, noch jemand anderem.“

„Aber, Marielchen...“

„Nach. Die Tür wurde ihm vor der Nase zugeschlagen.“

„Ist das eine Unverschämtheit — was sich heutzutage die Männer erlauben“, schimpfte Frau Dufel. „Er belästigt die Verheirateten in der Wohnung und läßt es darauf ankommen, daß wir dabei ministrieren.“

„Da Schau — die Maschin“, sagte jemand, „wer hätte das geglaubt! Na ja, stille Wasser sind tief.“

Der gutgekleidete Herr Wächner ließ verzweifelt die Arme sinken. Er hörte nicht, was ringsum gesprochen wurde, verspürte aber das nicht edle Verlangen, den Kopf an Marielchen zu rächen. (Fortsetzung folgt.)

Sudetendeutscher Zeitspiegel

Es war nur ein Irrtum Die Textilindustriellen auf dem Rückzug

Wir haben vor einigen Tagen über einen außerordentlich bemerkenswerten Vorfall in der Textilindustrie berichtet. In der Strid- und Wirkwarenindustrie sollten Verhandlungen stattfinden, an denen sowohl tschechische als auch deutsche Industrielle und Arbeiter teilnehmen sollten. Die deutschen Industriellen nun wollten sich nicht mit einigen Gewerkschaften — darunter der Union der Textilarbeiter und der christlichen Gewerkschaften — zusammensetzen, weil diese angeblich nicht mehr den größten Teil der Textilarbeiter hinter sich hätten. Dieser Vorgang war zweifellos ein Reflex der Wahlen, die deutschen Industriellen waren so berauscht vom Siege der Sudetendeutschen Partei, daß sie glaubten, die Männer des Herrn Konrad Henlein seien einzig und allein dazu legitimiert, die Arbeiter zu vertreten.

Über Verlangen unserer Partei ist der Mi-

nister für soziale Fürsorge Genosse Ing. K e z a s in dieser Angelegenheit eingeschritten — und der Erfolg:

Die Textilindustriellen erklären nunmehr, es habe sich nur um einen „Irrtum“ gehandelt; sie sind bereit, die Verhandlungen mit den Vertretern der bisherigen Gewerkschaften weiterzuführen.

Bemerkenswert ist, daß die tschechischen Unternehmer keinen Augenblick geschwankt haben, mit den Vertretern der freien Gewerkschaften zu unterhandeln, während die deutschen Unternehmer in ihrem Winden Maß gegen die sozialistische Arbeiterschaft und die freien Gewerkschaften sich als die größeren Scharfmacher erwiesen haben. So schaut die Volksgemeinschaft und die Liebe der deutschen Unternehmer zu ihrer Nation aus!

Reichskonferenz der Kinderfreunde

Heute tritt im Volkshaus in A u s s i g a. E. die siebente Reichskonferenz des Arbeitervereins „Kinderfreunde“ zusammen. Die gesamte Partei wird die Tagung diesmal besonders freudig begrüßen, weil die Notwendigkeit sozialistischer Gemeinschaftsarbeit niemals so deutlich hervorgehoben ist, wie gerade jetzt. In einer Zeit, da der Nationalismus, der Faschismus und die Reaktion Triumphe feiern, da tausende irreführender Propaganda ihren Klassenfeinden dienen, gewinnt die sozialistische Erziehung unserer Kinder großen Wert, zumal unter der Ägide der Arbeiterin, der entsetzlich leiden und wir alles tun müssen, um diese Leiden zu lindern und den proletarischen Kindern körperlich, seelisch und geistig zu helfen.

Dieser schwierigen und für die Sache des Sozialismus außerordentlich wertvollen, vielleicht von vielen Parteigenossen unterschätzten Arbeit, hat sich der Arbeiterverein Kinderfreunde in den letzten Jahren eifrig unterzogen. Wohl hat der Verein in den letzten zwei Jahren einen aus der Ägide sich ergebenden Mißverständnissen erfahren — viele Eltern sind nicht mehr imstande, den kleinen Beitrag zu zahlen. Dennoch gelang es, die Zahl der Ortsgruppen, die Ende 1932 144 betrug, bis Ende 1934 auf 159 zu steigern. Diese Ortsgruppen haben gemeinsam mit dem Reichsverein intensive Arbeit geleistet. Sie haben Kinderheime, Jugendspielplätze, Kinderbüchereien und Kinderhorste geschaffen, es werden Kinderfeste, Kindertage und Jugendweihen veranstaltet, es wird eine unermüdete Ferienarbeit geleistet und eine Kinderzeitung herausgegeben. Der Verein hat sich am ersten internationalen Heilslager in Belgien 1933 beteiligt und 27 Kassen und vier Helfer dorthin entsandt. Während der Arbeiter-Olympiade wurde 1934 in Prag eine Kinderrepublik errichtet, an der 385 Kassen und Helfer teilnahmen. Der Ausbildung dieser Helfer wird das größte Augenmerk zugewendet, denn nur geschulte sozialistische Helfer können in den Kindern das sozialistische Gemeinschaftsgefühl wecken. Der Schulung der Helfer diente die erste Reichsführertagung in Kesselsdorf vom 31. Mai bis 3. Juni 1934. Der Verein verfügt heute über 388 ausgebildete Führer, für deren weitere Ausbildung Merkblätter herausgegeben werden. Aber auch an die Eltern derjenigen Kinder, die den Kinderfreunden zur Obhut anvertraut sind, wird nicht vergessen. Der Verein ist mit den Eltern in ständiger lebhafter Fühlung, es werden Lichtbildvorträge für die Eltern veranstaltet und eine Elternzeitschrift herausgegeben.

So empfängt man aus dem Bericht, den der Verein den in Aussicht genommenen Delegierten unterbreitet, das Bild einer reichen Tätigkeit, welche von der Idee getragen ist, die soziale Kinderbewegung als fortgeschrittenen, in der die Kinder die Vorzüge demokratischer Selbstverwaltung, Mitbestimmung und Selbstverantwortung kennen lernen. Der Verein Kinderfreunde ist bestrebt, ein Geschlecht heranzubilden, das den großen Anforderungen, welche heute an jeden Sozialisten gestellt werden, gerecht werden kann und deshalb müssen alle, die sich zur Idee des Sozialismus bekennen, bestrebt sein, die „Kinderfreunde“ zu unterstützen und ihnen die proletarischen Kinder anzuführen.

Teplitzer Heimatfront gegen die „Freiheit“

Am Donnerstag fand vor dem Straf-Kreisgericht in Prag (Vorsth. O.S.R. Bernáček) die Hauptverhandlung in einem Prozeß statt, den die Sudetendeutsche Heimatfront, Ortsgruppe Teplitz-Schönau, gegen Genossen Dr. Strauß als verantwortlichen Redakteur der „Freiheit“ angestrengt hat. Gegenstand des Prozes-

ses ist ein Artikel „Teplitzer Kleinleute als Halbkreuz-Aktenläufer“, den die „Freiheit“ am 31. Mai 1934 veröffentlicht hat.

In diesem Artikel wurde in der „Freiheit“ über die Verhaftung von mehreren jungen Leuten berichtet, die ehemalige Mitglieder der halbkreuzlerischen Jugendorganisation waren. Später der Heimatfront beigetreten sind und sich durch Störungsversuche sozialdemokratischer Veranstaltungen hervortaten. Daran geht, so schloß die „Freiheit“, einwandfrei hervor, daß sich in der S.H.Z. die ehemaligen Nazis weiter austoben, nach wie vor ihre Beziehungen mit den Propagandisten, die nach Deutschland geflüchtet sind und von dort aus ihre giftigen Pfeile gegen die Tschechoslowakische Republik schießen, aufrecht erhalten, mit ihnen in Versprechungen aufgenommen, und all dies unter dem Schutze des Herrn Henlein und seiner Sudetendeutschen Heimatfront.

Wegen dieses Artikels überreichte im Juli 1934 die Ortsgruppe Teplitz der Sudetendeutschen Heimatfront die Presseklage. Die Verteidigung des Genossen Dr. Strauß überreichte im Zuge des Verfahrens den Einspruch an das Obergericht in Prag und wendete darin den Mangel der Rechtspersonalität und der Legitimation der klagenden Ortsgruppe ein. Das Obergericht in Prag hat mit Entscheidung vom 26. September 1934 dem Einsprüche stattgegeben und die Sache zur Ergänzung zurückverwiesen. Die Ortsgruppe in Teplitz-Schönau der S.H.Z. überreichte dann eine neue Anklageschrift über die nunmehr vor dem Pressenamt verhandelt worden ist.

Der Verteidiger des Genossen Dr. Strauß, Dr. S c h w e l b, stellte in ausführlicher Weise die formellen und sachlichen Einwendungen gegen die Klage dar. Er verwies darauf, daß der klagenden Ortsgruppe nach wie vor das Recht zur Presseklage fehle, daß die Ueberreichung der Klage nicht einmal den nachträglich publizierten und erst im Dezember 1934 in Kraft getretenen Statuten der Heimatfront entspreche, daß die Klage nicht durch jene Personen überreicht worden ist, die hierzu allein legitimiert waren und daß die politische Organisation auch in sachlicher Beziehung nicht berechtigt ist, allfällige Beleidigungen ihrer Mitglieder zu klagen.

Die 40-Stunden-Woche

Genf. Der Ausschuss für Arbeitszeitführung der Internationalen Arbeitskonferenz wählt zu seinem Vorsitzenden den französischen Regierungsdelegierten Justus G o d a r t. Der Ausschuss befaßt sich dann mit einigen Anträgen betreffend die von Internationalen Arbeitsamt angearbeitete Konvention über die 40stündige Arbeitswoche.

Am Nachmittag beschloß die Kommission mit 42 gegen 5 Stimmen, der Arbeitskonferenz die Annahme des Abkommens über die Befreiung der Arbeitszeit in der ersten Lesung, d. i. n. o. s. h. in dieser Tagung, vorzuschlagen.

Die Kommission beriet dann bis spät abends den Konventionsentwurf des Internationalen Arbeitsamtes und nahm mit 35 Stimmen ohne Opposition die Prämisse dieses Abkommens an.

Mißstimmung in Paris

über die Flottenparität mit Deutschland
Paris. Die politische Presse beschäftigt sich mit dem englisch-deutschen Flottenverhandlungen, wobei sie wenig Zufriedenheit über die Initiative kundgibt, die bei diesen Verhandlungen aufgetaucht sind. Die Presse weigert sich entschieden anzuerkennen, daß Deutschland eine Kriegsmarine besitzt müßte, die eben so groß wäre wie die Frankreichs und erinnert dabei daran, daß Frankreich die zweitgrößte Kolonialmacht ist und daß es bei der Verletzung seiner Kriegsschiffe in großem Nachteile gegenüber Deutschland wäre.

Außerdem trat aber die Verteidigung den Wahrheitsbeweis für sämtliche Behauptungen des Artikels an und beantragte zu diesem Zwecke die Herbeischaffung der Akten des Kreisgerichtes in Leitmeritz über das Strafverfahren gegen die Aktenläufer.

Der Vertreter der klagenden Organisation, Dr. H a l l e r, nahm gegen die Ausführungen des Verteidigers Stellung und erhielt vom Gericht eine Frist zur schriftlichen Stellungnahme. Aus diesem Grunde wurde die Verhandlung auf unbestimmte Zeit vertagt.

Vom Kulturverband

Unerfreuliche Erscheinungen bei der Karlsbader Tagung

Ein seit vielen Jahren im Kulturverbande tätiger Funktionär überreichte uns einen längeren Bericht über verschiedene Vorgänge, die sich bei der Hauptversammlung des Deutschen Kulturverbandes in Karlsbad zugetragen haben. Es wird da gesagt, daß die immer stärker werdenden Einflüsse extrem nationalsozialistischer Elemente eine sehr unerfreuliche Erscheinung in der Entwicklung des Kulturverbandes darstellen. Die Hauptleitung hatte für die Vollversammlung des Kulturverbandes einen Vorschlag für die Wahl der Hauptleitungsmitglieder ausgearbeitet, worunter sich auch die Herren Obersfinanzrat Dr. Steiner und Kai Dr. Preuß als neu zu wählende Hauptleitungsmitglieder befanden. Dieser Vorschlag wurde zu Tausenden in Druck gesetzt und an alle Ortsgruppen verandt. Am Samstag vor Pfingsten wurde nun mit großem Beifall eine Mitteilung des Herrn Obersfinanzrates Dr. Steiner zur Kenntnis genommen, wonach der Prager Bezirksverband anlässlich der Hauptversammlung einen in die Zeichnung eingehenden Geldbetrag gewidmet habe und gleichzeitig teilte Dr. Steiner als Obmann der Prager Schüler-Ortsgruppe mit, daß er eine Spende von 10.000 Kč übergebe. Um so größere Verwunderung mußte es erregen, daß am Vortage des Tages der Hauptversammlung unter den vielen Anwesenden die Aufforderung die Runde machte, daß im Wahlvorschlag der Hauptleitung die jüdischen Kandidaten gestrichen und durch rassistisch einwandfreie Deutsche ersetzt werden müßten. Dieser Vorschlag, der bei der Hauptversammlung beim Eintritt in den Saal im Hotel Pupp den Eintretenden anempfohlen wurde, erweckte in gewissen Kreisen große Begeisterung und bewährte Arbeiter im deutschen Schulbuchwerk wurden gestrichen. An ihre Stelle wurden zwei Henlein zur Ergänzung zurückverwiesen. Die Ortsgruppe in Teplitz-Schönau der S.H.Z. überreichte dann eine neue Anklageschrift über die nunmehr vor dem Pressenamt verhandelt worden ist.

Man muß nun abwarten, so schließt die Zeitschrift unseres Gewährsmannes, ob der neue Obmann die Energie und Unparteilichkeit aufbringen wird, um zu verhindern, daß der Kulturverband ganz unter den Einfluß der Henleinleute gerät.

Warum ist das Fleisch teuer?

Soeben ist eine höchstschick geschriebene Broschüre eines Dr. Koláček über die Viehwirtschaft der kleinen Landwirte erschienen, in welcher u. a. eine Gegenüberstellung der Verkaufspreise des Schweinepreises, die der Bauer erhält und der Einkaufspreise, die der Konsument zahlt, enthalten ist. Darnach erhielt der Bauer für ein Kilogramm Schweinefleisch 1929 Kč 13.55, 1930 Kč 11.72, 1931 Kč 8.69, 1932 Kč 9.08, 1933 Kč 8.27. Dagegen mußte der Konsument zahlen im Jahre 1921 Kč 17.93, im Jahre 1930 Kč 16.70, 1931 Kč 17.70, 1932 Kč 16.33, 1933 Kč 16.05. Es betrug also die Differenz zwischen dem Verkaufspreis des Konsumenten und dem Verkaufspreis des Bauern im Jahre 1929 gegen Kč 7.78, so daß die Spannung der zwischen Einkaufspreis des Konsumenten und Verkaufspreis des Bauern in diesen vier Jahren um Kč 3.40 per Kilogramm größer geworden ist.

In diesen paar Ziffern liegt der Kern des Fleischproblems, es zeigt sich, daß der Bauer einen anständigen Preis bekommen und der Konsument billig einkaufen könnte.

Käuferstreik in New York

New York. (A. P.) Hier kam es zu einem Käuferstreik wegen der hohen Fleischpreise, dem sich die Metzger anschlossen. Die Fleischpreise sind nämlich in den letzten Monaten um 50 Prozent gestiegen. Der Streik richtet sich gegen den Fleischtrust der „Großen Vier“, nämlich Armour, Swift, Wilson und Cudahy.

Dienst an der Wäsche

Dienst am Kunden erhält dem Kaufmann den Kunden. Dienst an der Wäsche — erhält die Wäsche lange wie neu. Und der beste Dienst an der Wäsche: waschen Sie sie nur mit Qualitäts-Seife. Sie sparen viele Kronen an teurer Wäsche. SCHICHT-HIRSCH-SEIFE ist Qualitäts-Seife! Sie reinigt so vollkommen und dabei so schonend, daß die Wäsche doppelt so lange hält.

SCHICHT SEIFE
MARKE HIRSCH

Geringes Außenhandelspassivum im Mai 1935

Prag. Das Statistische Staatsamt veröffentlicht die Außenhandelsziffern für Mai 1935, die gegenüber dem Vormonat, der ein Aktium von 103.4 Millionen Kč aufwies, ein geringfügiges Passivum von 7.7 Millionen Kč verzeichnen. Der reine Warenverkehr (d. i. der gesamte Außenhandelsverkehr abzüglich der Sendungen von Ringgold) weist folgende Ziffern (in Millionen Kč) auf:

	Mai 1935	April 1935	Mai 1934
Einfuhr	539,2	518,6	523,3
Ausfuhr	531,5	622,0	539,5

Für die ersten fünf Monate 1935 ergibt sich folgendes Bild:

	1935	1934
Einfuhr	2.404,8	(2.554,5)
Ausfuhr	2.734,0	(2.569,5)

Daraus ergibt sich seit Jahresbeginn ein Aktium von 329,1 Millionen Kč, während im Vorjahr das Aktium nur 14,9 Millionen betrug.

Im Mai 1935 sind die Ausfuhrziffern in den einzelnen Warengruppen gegenüber dem Mai 1934 fast unverändert geblieben. Die Rohstoffzufuhr betrug 300,4 (gegenüber 285,2) Millionen, die Rohstoffausfuhr 126,5 (127,5) Millionen, an Fertigwaren wurde für 162,4 (152,9) Millionen eingeführt und für 371,8 (378,0) Millionen ausgeführt.

An der Ausfuhr seit Jahresbeginn sind die einzelnen Warengruppen folgend beteiligt (In Klammern der Zuwachs, bzw. Abgang gegenüber der entsprechenden Zeit des Vorjahres):

	in Millionen Kč	
Eisen und Eisenerzeugnisse	319,8	(+19,9)
Baumwolle, Garne und Waren	257,2	(+33,8)
daraus	204,9	(+ 1,8)
Wolle, Garne u. Waren daraus	191,1	(- 6,5)
Holz	153,0	(+24,1)
Kohlen	161,2	(-12,1)
Leder und Lederwaren	137,1	(+ 4,2)
Uedle Metalle und Waren	113,8	(+23,2)
daraus	113,7	(+ 6,7)
Seide und Seidenwaren	124,1	(+ 9,4)
Flachs, Hanf, Jute	95,1	(+20,4)
Konfektionswaren	77,8	(- 6,0)
Papier	68,2	(+ 5,0)
Tierische Produkte	67,4	(+ 4,0)
Getreide, Malz, Mehl	80,9	(+24,0)
Hüllensfrüchte	66,1	(+ 3,1)
Maschinen und Apparate	54,0	(+ 1,1)
Zucker	53,8	(+ 2,8)
Mineralien	45,5	(+ 6,6)
Holzwaren	52,5	(-30,5)
Obst, Gemüse, Pflanzgen		

Handelsabkommen mit Ungarn perfekt

Budapest. Minister des Aeußern K a n y a und der Budapester tschechoslowakische Gesandte Miloš K o h r haben Freitag mittags in außerordentlich herzlicher Stimmung das ungarisch-tschechoslowakische Handelsabkommen und die damit zusammenhängenden Urkunden unterfertigt. Bei dieser Gelegenheit erfolgte auch der Notenwechsel bezüglich der Kompensationsvereinbarungen, durch die die Ausfuhrkontingente festgelegt werden.

Geht der Jugend Arbeit!

Eindrucksvolle Kundgebung auf der Internationalen Arbeitskonferenz

Die Internationale Arbeitskonferenz befaßt auf ihrer jetzigen Tagung das Problem der Arbeitslosigkeit der Jugend. Die Besprechung dieses Themas ist auf eine Anregung der Sozialistischen Jugend-Internationale zurückzuführen. Im Frühjahr dieses Jahres leitete die Sozialistische Jugend-Internationale eine Unterschriftenaktion unter der arbeitenden und arbeitslosen Jugend für eine Petition an die Internationale Arbeitskonferenz ein, in der die Internationale Arbeitskonferenz aufgefordert wird, schon auf ihrer diesjährigen Tagung endgültig über eine Internationale Empfehlung in dieser Frage zu entscheiden. Die Unterschriftenaktion hatte einen starken Erfolg. In Holland, Belgien, Luxemburg, Ungarn, Finnland, in der Tschechoslowakei und in den Vereinigten Staaten von Nordamerika wurden mehr als 150.000 Unterschriften gesammelt. Eine im gleichen Sinne gehaltene Petition der Christlichen Gewerkschafts-Internationale erzielte etwa 85.000 Unterschriften.

Die Uebergabe der Unterschriftenlisten an das Büro der Internationalen Arbeitskonferenz erfolgte in einer besonderen Sitzung der Internationalen Arbeitskonferenz am 5. Juni. Etwa 100 arbeitslose Jugendliche, organisiert in den sozialistischen Jugendverbänden und in den freien Gewerkschaften aus der Schweiz, aus Frankreich, Belgien, Holland, Dänemark, Schweden und Norwegen begaben sich in geschlossenem Zug zum Tagungsgelände der Internationalen Arbeitskonferenz. Dort übergaben die Jugendlichen die Listen mit den Unterschriften dem Präsidium der Konferenz. In der gleichen Weise wurden die Unterschriftenlisten der Christlichen Gewerkschafts-Internationale überreicht. Die Petitionen wurden durch eilige mündliche Erklärungen von Vertretern des Internationalen Gewerkschaftsbundes, der Sozialistischen Jugend-Internationale, der Christlichen Gewerkschafts-Internationale und einiger weiterer Frauen- und Jugendorganisationen begründet. Für die Sozialistische Jugend-Internationale, die durch die Genossen Erich Ollenhauer, Prag, Jan Peters, Amsterdam und H. C. Hansen, Kopenhagen vertreten war, sprach der Genosse Erich Ollenhauer. Seine Erklärungen wurden von der stark besetzten Konferenz mit großer Aufmerksamkeit und mit starker Zustimmung aufgenommen. Besonders starken Eindruck machte die Tatsache, daß hier die arbeitslose Jugend selbst in ihrer eigenen Sache einen wirksamen Appell an die Konferenz richtete, die Not der Millionen arbeitsloser Jugendlicher durch schnelle und positive Maßnahmen zu lindern.

Am 6. Juni fand in der Arbeitskonferenz die Generaldiskussion über die Arbeitslosigkeit der Jugend statt. Der belgische Gewerkschaftsführer Mertens beantragte die Beratung der Frage als dringlich zu erklären und noch auf der diesjährigen Arbeitskonferenz über die Annahme einer Internationalen Empfehlung zu beschließen. Dieser Antrag wurde mit großer Mehrheit angenommen. Mit diesem Beschluß ist das von der Sozialistischen Jugend-Internationale und vom Internationalen Gewerkschaftsbund mit der Unterschriftenaktion zunächst erstrebte Ziel erreicht und es ist zu hoffen, daß die von der Internationalen Arbeitskonferenz zu beschließende Empfehlung den Regierungen Maßnahmen vorschlägt, die geeignet sind, die Lage der arbeitslosen Jugend zu erleichtern.

Schacht in Danzig

Danzig. Reichsbankpräsident Dr. Schacht traf Freitag um 12 Uhr mittags im Sonderzug in Danzig ein. Der Reichsbankpräsident begab sich zunächst zur Bank von Danzig. Abends sollte er auf Einladung der Danziger Handelskammer vor geladenen Gästen einen Vortrag halten.

Vom Rundfunk

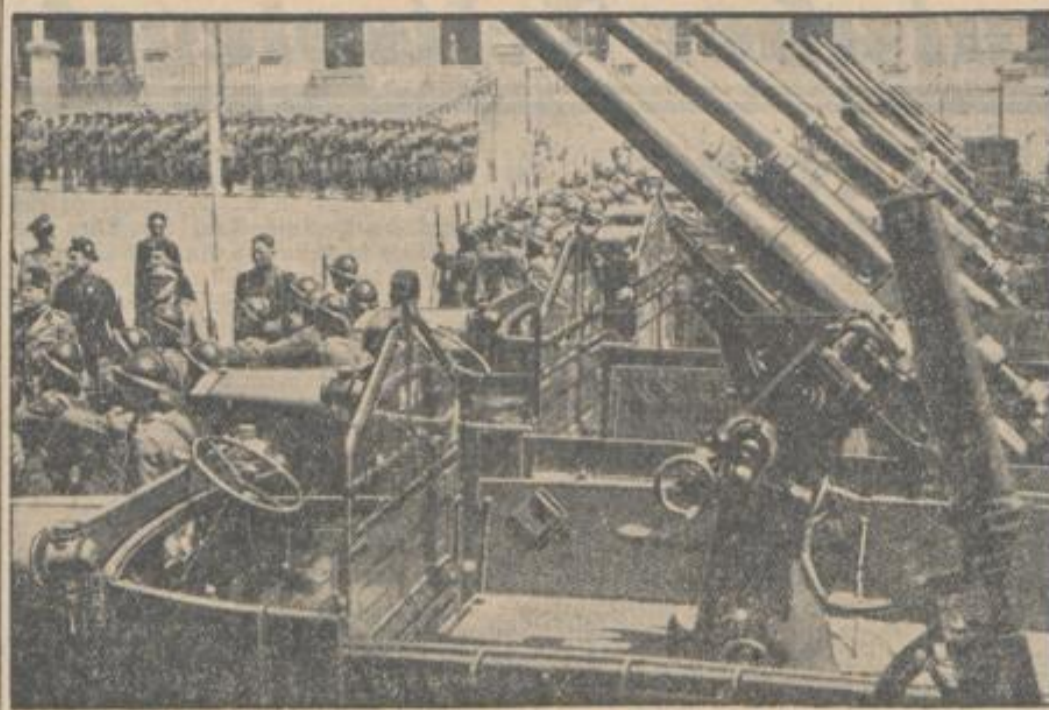
Empfehlenswertes aus den Programmen:

Samstag:

Prag, Sender 2: 10.05: Deutsche Presse, 11: Schallplatten, 18.20: Deutsche Sendung: Uebertragung aus Teplic: volkstümliche Männerchöre, 22.30: Tanzmusik. Sender 5: 14.10: Deutsche Sendung: Siedersuppen, 14.40: Kulturrelief, 14.50: Deutsche Presse. Brünn 16.30: Orchesterkonzert, 18.20: Deutsche Sendung: Populäres Konzert. — Preßburg 21: Buntes Programm.

Sonntag:

Prag, Sender 2: 7: Konzert aus Karlsbad, 8.05: Schallplatten: Smetana, 12.15: Buntes Nitagprogramm, 18: Deutsche Sendung: Uebertragung aus Obergörgenthal: Prekonzeri des deutschen Männergesangsvereines, 19.10: Gemischte Chöre, 20.35: Orchesterkonzert der tschechischen Philharmonie, 22.40: Deutsche Presse und Sport. Sender 5: 14.30: Deutsche Arbeiterkundgebung: Ad. Schmidt: Die Regelung der bäuerlichen Schulden, 14.45: Tschoi: Er ist an allem schuld. — Brünn 18: Deutsche Sendung: Sommer-Adarett, 20.20: Szenade eines Arren. — Währisch-Odrau 19.40: Buntes Programm. — Preßburg 8.30: Klavierkonzert, 23.30: Nachkonzert. —



Mussolini beichtigt eine Ostafrika-Division

Der Duce (siehe Pfeil) schreitet die Front von Fliegerabwehr-Artillerie ab, die zu der in Saradinien stehenden mobilen Division „Sabaudia“ gehört.

Tagesneuigkeiten

Der Bau der neuen Elbebrücke in Auffig

schreitet nun sichtlich schnell fort. Im heutigen Jahre — nach Fertigstellung der Tragpfeiler — wurde nun mit dem Bau der hölzernen Tragkonstruktion für die Metallteile der Brücke, die in den Wittwinger Eisenwerken bereits fertiggestellt wurden und nur an Ort und Stelle befördert werden, begonnen. Für den Schiffverkehr wird in der Tragkonstruktion ein 30 Meter breiter Raum freigelassen. In einem einzigen Bogen von 123,60 Meter Länge überspannt die Brücke die Elbe. Die Gesamtbreite der Brücke inkl. der Fahrbahn und der Gehsteige für Fußgänger wird 17,50 Meter betragen. — Durch den Brückenbau wird auch das Bild der umliegenden Stadtteile und der ganze Verkehrsplan eine weitreichende Veränderung erfahren. Vor der Brückenauffahrt wird nach Niederreichung älterer alter Gebäude, die bereits in Angriff genommen wurde, ein Verkehrsplan von 85 mal 65 Meter, also so groß wie die Hälfte des Auffiger Marktplatzes, entstehen.

Im Bett lesen bei Petroleumlicht ...

Mutter und Kinder verbrannt

Gras. In Gigglin war in der vergangenen Nacht im Anwesen des Häuslers Natulil ein Brand zum Ausbruch gekommen. Als man in das vollkommen verqualmte Schlafzimmer eintrat, sahen die Flammen gelöst hatte, fand man in den Betten die Frau A. Natulil, die sich in geeigneten Umständen befand und ihre beiden vierjährigen und dreieinhalb Jahre alten Kinder mit Brandwunden bedeckt als Leichen auf. Der Tod dürfte durch das Einatmen von Rauchgasen erfolgt sein. Ein einjähriges Kind, das in der Küche schlief, konnte gerettet werden. Der Ehegatte Hans Natulil war vom Hause abwesend. Die Entstehungursache des Brandes ist nicht bekannt, doch vermutet man, daß die Frau, die gerne im Bette liegend las, in Schlaftrunkenem Zustande die Petroleumlampe umstieß und so den Brand verurteilte.

Schwere Unruhen in Belfast

London. In der nordirischen Hauptstadt Belfast kam es zu neuen Zusammenstößen zwischen der Polizei und Demonstranten, die sich an einer Konferenz der protestantischen Liga von Ulster beteiligt hatten. Die Unruhestifter griffen 21 Häuser mit Steinen und Eisenstrangen an, zerstörten sämtliches Mobiliar u. a. Es kam an einer Stelle der Stadt auch zu einer Schießerei, bei der ein englischer Feldwebel verwundet wurde.

Dienst an Wissenschaft und Menschheit

London. (AP) Der Sekretär der Lepros Association des britischen Reiches, Dr. Robert Cochrane, ein junger Londoner Lepros-Spezialist, hat auf seinen Sekretärposten verzichtet und sich freiwillig für die Arbeit in dem Lepros-Settlement in Madras für eine fünfjährige Periode zur Verfügung gestellt, wobei er die Behandlung der Leproskranken auf die modernste Art erfordern will. Die Zahl der Kranken, unter denen er leben wird, beträgt 750.

Großflugzeug beim Start beschädigt

Le Havre. Der Groß-Hydroavion „Neutnant de Vaiffeau de Paris“ stieß am Freitag beim Start gegen die Masten dreier Fischerdarker. Eine Bark wurde zum Kentern gebracht, die Tragflächen des Großflugzeuges wurden beschädigt. Das Flugzeug wird vollständig demontiert und nach Toulouse zur Durchführung der notwendigen Reparaturen geschafft werden.

Der ausgebürgerte Tote. Ein Leser schreibt uns: Unter den 38 „Ausgebürgerten“, die jetzt von den Sondlangern der Diktatur durch die Publizierung ihrer Namen vor der Weltöffentlichkeit geehrt worden sind, befindet sich auch der Name Arthur Wolff, des ehemaligen Syndikus der „Deutschen Bühnengenossenschaft“. Beim Lesen dieser Nachricht muß jeden, der vor genau 5 Jahren, 2 1/2 Monaten der P e i s e y u n g eben dieses nun ausgebürgerten Rechtsanwalts Arthur Wolff beigewohnt hat, ein überirdischer Schauer gepackt haben. Wolff aber, stets ein Freund gutem Humors, konnte sich im Jenferis, den anzugehören er nun seit über 5 Jahren die Ehre hat, über den Feit freuen, mit dem sich die Zerstörer Deutschlands darum bemühen, nicht nur den lebenden, sondern sogar den toten Männern der Linken die Ehrenbezeugung des „Ausbürgerns“ zu erweisen!

Amerikanischer Journalist aus Italien ausgewiesen. Der Korrespondent der „Chicago Tribune“ in Rom, Mr. Darrach, ist in Rom festgenommen worden und aus Italien ausgewiesen worden. Man wart ihm vor, tendenziöse Nachrichten über die angebliche Stimmung der italienischen Bevölkerung gegenüber den letzten Mobilisierungsmassnahmen in seinem Blatte veröffentlicht zu haben.

Dienstag keine Empfänge. Am Dienstag, dem 18. d. M., entfällt mit Rücksicht auf die konstituierenden Sitzungen der beiden Kammern der Nationalversammlung der Empfang von Besuchern bei sämtlichen Mitgliedern der Regierung.

Tennis verboten. Der „Tennisclub an der Bähr 1935“ ist für das ganze hamburgische Staatsgebiet verboten und aufgelöst worden. Die Gründung, sagt dazu das DRB, stehe im Widerspruch zu den Richtlinien über die Neubildung jüdischer Sportvereine. Den Mitgliedern des Vereines ist es verboten, sich unter anderem Namen wieder zusammenzuschließen.

Revision des Rundfunkprozesses. Nachdem die Verteidigung der Angeklagten im großen Berliner Rundfunkprozeß bereits unmittelbar nach der Urteilsverkündung die Erklärung abgegeben hatte, daß sie namens der Verurteilten Revision beim Reichsgericht einlegen werde, hat sich nun auch die Staatsanwaltschaft entschlossen, ihrerseits vom Rechtsmittel der Revision Gebrauch zu machen.

Ein Orkan. Aus Kossau wird gemeldet, Im Bezirk von Bjelobrikl in der B a s k i e n r e p u b l i k wütete am 11. Juni ein ungewöhnlich starker Orkan, verbunden mit einem katastrophalen Hagelschlag. Der Orkan vernichtete an einigen Stellen die ganze Saatfläche. Auch Menschenleben werden als Opfer gemeldet. Eine große Zahl Vieh kam ums Leben. Der Orkan wütete 27 Minuten. Die als Folge des Wolkenbruchs niedergehenden Wassermassen schwenkten dann viel Baumaterial mit sich fort. Zahlreiche Bäume wurden entwurzelt. Es wurden sofort Hilfsmassnahmen für die in Mitleidenschaft gezogenen Gebiete organisiert.

Druckfehler. Die in unserer Donnerstagnummer unter dem Titel „Das Schlimmste“ reproduzierte Auslassung entkammt nicht dem „Deutschen Abendblatt“, sondern dem „Deutschen Adelsblatt“.

Die Propaganda-Stafetten des ARUK

Glänzender Auftakt zum 1. Bundesfest

Drei Etappen-Stafette

Preßburg—Zwittau—Trautenau—Eger

Am Freitagabend wurde um 9 Uhr früh die Aruk-Stafette dem ersten Fahrer in Oberufer bei Preßburg übergeben, womit eine sportliche Tat begonnen wurde, die von strenger Disziplin und Einordnung der Mitglieder im Aruk zeugt. In den Ritingsstunden passierte die Stafette Lundenburg und nahm weiter den Weg über Nikoltsburg, Wlaim nach Zwittau, welches um 8.30 Uhr abends erreicht und womit gleichzeitig die erste Etappe überwunden ist.

Am Freitagmorgen wurde um 5 Uhr früh die zweite Etappe in Angriff genommen. Der Weg führte über Olmitz, Sternberg, Troppau, Reudensthal, Rähr, Schönberg, Senftenberg, Königgrätz nach Trautenau, wo die Stafette um 6 Uhr abends eintraf.

Am Freitagmorgen wurde die letzte Etappe um 5 Uhr früh gestartet. Ueber Arnau, Pöschelitz, Dachsbad, Lannwald, Goblitz, Reichenberg, Deutsch-Wobel, Zwittau, Tettschen, Bodebach, Teplic, Komotau, Karlsbad nahm sie ihren Lauf und traf um 4.5 Uhr, gemeinsam mit der zweiten Aruk-Stafette Kaplitz—Pilsen—Eger ein. Wo sie am Kreisverkehr des Aruk von Genossen Benda (Eger) empfangen wurde, der diese hervorragende Tat der Aruk-Fahrer und Aruk-Läufer in kurzer Ansprache würdigte.

Rund 300 Radfahrer, 25 Motorradfahrer und 100 Aruk-Läufer hatten eine Kette durch das ganze deutsche Gebiet unseres Staates gebildet und die Stafette — eine rote Aruk-Fahne — von Preßburg bis Eger durchbefördert.

Fernstafette Kaplitz—Pilsen—Eger

Die Südböhmen haben wie die anderen Bundesgenossen die ihnen gestellte Aufgabe glänzend gelöst, obwohl sie zum ersten Male diese Herausforderung worden waren. Am Freitagmorgen um 6 Uhr früh, wurde die Stafette in Mienberg, Bezirk Raditz, gestartet. Um 1 Uhr erreichte sie Pilsen und wurde dort von Coerer Genossen, die bis Pilsen eine Kette bildeten, übernommen. Mit ganz geringem Zeitabstand traf diese Fernstafette mit der Etappen-Stafette Preßburg—Eger in Eger ein.

60 Radfahrer und zwei Motorradfahrer haben diese Stafette von der äußersten Spitze Südböhmens nach Eger gefahren und auch in diesem Teile des Staates wirkungsvoll für das 1. Bundesfest gewonnen.

In drei Tagen haben die roten Radler, gemeinsam mit Läufern des Aruk, die in den Städten eingefest worden waren, für die sozialistische Arbeitersportbewegung gewonnen und gezeigt, daß ihre Organisationsfähigkeit und Energie zeigen. Sie waren zu Pfingsten überall auf den Straßen im südböhmischen Gebiete und sie werden in Massen aufzufahren bei ihrem

1. Bundesfest am 6. und 7. Juli in Karlsbad!

Neudeutscher Export. Wie der „Daily Herald“ berichtet, bieten deutsche Detektivbüros nun auch schon in England und anderswo ihren Spezialdienst an, der darin besteht, Industrie-werke zu überwachen und über die politischen Ansichten der Weltanschauung zu berichten. Ein derartiges Angebot empfiehlt sich zur aktiven Bekämpfung der Gewerkschaften. Da nämlich im Dritten Reich die Betriebsgeheime von der Schapo „barthaalicht“ worden ist, suchen die Privatpizipel ein Betätigungsfeld im Ausland. Das Internationale Transportarbeiterbulletin ist in den Besitz eines „strengvertraulichen“ Zirkulars gelangt, worin sich die Epipelfirmen auf ihre achtjährige praktische Erfahrung in der Bekämpfung der Gewerkschaften berufen. (Offenbar sind diese Erfahrungen in der lang genug von der Republik subventionierten „Technischen Rosthilfe“ gesammelt worden.) Als besonders zugkräftig werden Zeugnisse von Betriebsleitern angeführt, wonach die Agenten es verstanden haben, radikale Agitatoren zu ermitteln und ihre Entlassung herbeizuführen, ohne daß die Epipel sich dabei selbst bloßgestellt hätten.

Verstiegenheiten Gaudis. In einigen Gebieten Indiens tritt jetzt wieder die Pest auf. Man sucht die Seuche durch das Töten der Ratten zu bekämpfen. Daraufhin hat G a n d h i in einer Versammlung gegen das Töten von Ratten gesprochen und erklärt, er würde lieber selbst sterben als Ratten umbringen. Das Umsichgreifen der Rattenplage müsse durch andere Maßnahmen verhindert werden als durch Anwendung von Gewalt.

Sehr warmes Wetter. Im Binnenland dauert das schöne Wetter an. Bei ungestörtem Sonnenschein und schwachem Südostwind hat die Temperatur in unseren Gegenden am Freitag durchschnitts 25 Grad überschritten und in Böhmen stellenweise sogar 30 Grad erreicht. Dagegen ist es in Südwest- und namentlich in Westeuropa bedeutend kühler. In der Umgebung des Kernellanalas wurden Freitag nachmittags nur 14 bis 15 Grad verzeichnet. Im Rhein-gebiet, wo es zwar noch sehr warm bleibt, iraten am Nachmittag einzelne Föhnstürme auf. Bei uns muß noch sehr warmes Wetter erwartet werden, später dürfte jedoch die Neigung zu Gewittern allmählich zunehmen. — B a h r s c h e i n l i c h e s Wetter von heute: Im allgemeinen schön und sehr warm, erst später im Westen der Republik Neigung zu lokalen Gewittern. — W e t t e r a u s s i c h t e n f ü r S o n n t a g: Zunehmende Gewitterneigung, schneit.

Jugend ohne Zukunft. Der Vorsitzende der (tschechischen) Prüfungskommission für das Lehramt an Mittelschulen in Prag macht die diesjährigen Abiturienten der Mittelschulen darauf aufmerksam, daß nach der Statistik ständig der Großteil der approbierten Professurkandidaten keine nennenswerten und daß auch die Stellen an Bürgerschulen nicht immer so leicht zu erlangen sind, abgesehen davon, daß ein Fachlehrer eine viel weitere Gruppe von Gegenständen zu unterrichten hat als die Spezialapprobation der Professurkandidaten umfaßt. Außerdem kann beim Studium der Professur, sei es der geisteswissenschaftlichen, der naturwissenschaftlichen, sei es der technischen Fächer (Zerhören) heute bei dem Aufschwung der modernen Wissenschaften und nach der Einführung von zwei Staatsprüfungen für das Lehramt an Mittelschulen — wie die bisherigen unerkennbaren Ergebnisse beweisen — wirklich nur vorzeitige Fortkommen, der sich für das gewählte Fach durch eine besondere Veranlagung und Vorliebe und auch auf Grund des bisherigen Erfolges an der Mittelschule tatsächlich erweist, nicht aber derjenige, der ohne geistige Disposition und ohne inneren Antrieb die Hochschule in der Hoffnung auf irgendeine günstige Konjunktur bezieht, die aber wie gesagt, nicht besteht. Denn wenn die unübersehbaren Reihen, welche sich heute auf die Erlangung der Approbation für die Mittelschulen vorbereiten, sie tatsächlich erlangen, wird jede Stelle an irgendeiner Mittelschule besetzt sein. Deshalb sollte jeder, der das Studium der Professur beabsichtigt, sein Gewissen erleuchten und nur dann, wenn er sich nicht berufen, sondern auswärts fühlt, den langjährigen Kampf beginnen. Universitätsprofessor Dr. Josef Ranko.

Die Militarisierung Oesterreichs. Der Bundesrat in Wien genehmigte endgültig das Gesetz über das Erfordernis einer militärischen Ausbildung für die Aufnahme in den öffentlichen Dienst.

Zucker aus — Stroh. Das ukrainische Getreideministerium in Dneipropetrowsk hat ein Verfahren zur Gewinnung von Rohzucker, Futtermitteln und chemischen Produkten aus Stroh ausgearbeitet. U. a. handelt es sich um Zucker, Spiritus, Futtermittel und Futtermehl. Aus einer Tonne Stroh können 120 Liter Spiritus und 300 Kilogramm Hefe gewonnen werden. Wenn nur 5 Prozent des landwirtschaftlichen Abfalls verarbeitet werden, würde dies eine zusätzliche Produktion von 350.000 Tonnen Futtermehl, 1,4 Millionen Tonnen Zucker sowie 70 Millionen Liter Spiritus bedeuten. In Dneipropetrowsk wird in Kürze ein Werk in Betrieb genommen, das täglich 10 Tonnen Stroh verarbeitet.

Das Indis. Das Konstanzer Schöffengericht verurteilte den 67 Jahre alten katholischen Pfarrer Breinlinger aus Hammach wegen „Lügenhebe“ zu acht Monaten Gefängnis. Die Verurteilung erfolgte auf Grund fadenförmiger „Indizien“, u. a. auch deshalb, weil dem Pfarrer nachgewiesen werden konnte, daß er öfters — die „Basler Nachrichten“ — gelesen hat. „Einem Manne“, so heißt es in der richterlichen Begründung, „der seine Informationen aus einem solchen Quellflut bezieht, ist eine verlogene Propaganda gegen den neuen Staat sehr wohl anzutragen.“

In Kürze

Berlin. (A. P.) Im Zusammenhang mit der Untersuchung gegen den ehemaligen Sekretär des Deutsch-Oesterreichischen Volksbundes, Dr. Rischler, wurde der ehemalige sozialdemokratische Landtagsabgeordnete Ulrich, ehemals Vorsitzender des Berliner Gewerkschaftsrates, verhaftet.

Rom. (AP) In Neapel sind abermals 1400 an Malaria erkrankte Soldaten aus Somalia eingetroffen.

Rom. (AP) Italien hat große Lebensmittelbestellungen für das Expeditionskorps in Südafrika gemacht. Die Häfen Durban und Kapstadt sind von Ostafrika und Somalia ebenfalls weit entfernt wie Italien. Als Grund bezeichnet, daß Italien im Kriegsfall eine Schließung des Suezkanals durch die Ägypter und bedürfte und sich auf diese Weise schützen wolle.

Rom. (A. P.) In Vercelli wurde der Bürgermeister Parzani abgesetzt und durch den Ratschef Bettarini ersetzt, der gegenüber der Südtiroler Bevölkerung einen schärferen Kurs durchführen soll.

Paris. Die Generalkonferenz der Kleinen Entente, die an den letzten französischen Mandatentagen teilgenommen haben, verarmten sich am Dienstag im Kriegsministerium, um dem neuen französischen Kriegsminister Babey ihren Besuch abzuschließen.

Sofia. (AP) Der Sohn des Reichsbankpräsidenten Schacht, der hier Bankdirektor ist, hat die Initiative für die Gründung eines „Klubs der Freunde Deutschlands“ ergriffen. In 250 prominente Persönlichkeiten wurden Einladungen verschickt.

London. (Reuter.) Nach den vorliegenden Informationen wird die Delegation der britischen Legion ehemalige Frontkämpfer ungefähr am 13. Juli in Berlin einreisen. Die Delegation wird auch Prag besuchen, und zwar am 4. Juli, wo auch die Manifestationskommission der tschechischen Legionäre teilnehmen wird, der von der Legionärsgemeinde veranstaltet wird. Die britische Delegation wird am 8. Juli nach Wien abreisen, um mit den ehemaligen österreichischen Frontkämpfern Beziehungen anzuknüpfen.

So „sitzt“ die Wäsche wieder wie neu —

Das neue



mit dem NEUEN LUX gewaschen! LUX ist ja die Seifenflocke, die auch in kaltem Wasser üppigen Schaum entwickelt und so die Gewebe elastisch erhält. Wie leicht und bequem geht das Waschen jetzt! Und wie vorteilhaft ist es, die Kleider aus Kunstseide, Strümpfe und Kreppwäsche gleich durchzuwaschen, ehe der Schmutz darin haften bleibt.

* Niemals lose, nur echt in der blauen Packung.



Adua Von J. R.

Am 27. Februar des Jahres 1896 erschienen die Brigadiere der gegen Abessinien mobilisierten italienischen Truppen im Hauptquartier des Generals Creste Varateri, des Armees-Oberkommandanten und des Gouverneurs der afrikanischen Kolonie Italien's Eritrea, zu einer Besprechung. Gleich bei Beginn der Konferenz erklärte Varateri, daß er die Brigadiere nicht etwa zu einem Kriegsrat eingeladen habe, sondern nur zu einer Besprechung, so wie sie bei Friedensmandatieren üblich seien. Der Armees-Oberkommandant glaubte dies deshalb betonen zu müssen, weil Italien eben Krieg gegen Abessinien führe und die Offensive, mit der es den Kaiser Menelik II. und sein Reich auf die Anie zwingen wollte, eben fällig war. Varateri erklärte, daß er die Verantwortung ganz und gar allein tragen wolle und als er zum Schluss der Besprechung auf seine Frage, wie der Geist der Soldaten sei, die Antwort erhielt: „Vorzüglich“, entließ er seine Brigadiere mit der Bemerkung, daß er seine Entscheidung ihnen gleich nach Entlassen der zuletzt entsendeten Kundschafter und Nachrichtenpatrouillen bekanntgeben werde.

Der Krieg zwischen Abessinien und Italien entstand dadurch, daß Menelik II. den Standpunkt Italiens hoch, nicht anerkennen und die von den Italienern willkürlich gezogene Grenze zwischen Eritrea und Abessinien nicht gelten lassen wollte.

Kleinere Gefechte zwischen den Kriegführenden gab es seit einigen Monaten mehrere. Dabei erwiesen sich die Abessinier den Italienern öfters überlegen. Nun sollte aber durch eine entscheidende Schlacht die abessinische Frage endgültig erledigt werden.

Die Absicht Varateris war, in der Nacht des 29. Februar bei Mondchein aus den Stellungen bei Saucia gegen Adua vorzugehen, die beherrschenden Höhen zu besetzen und die Abessinier zu einem Angriff zu verleiten, der, wie er meinte, infolge der Besinnungslosigkeit der beherrschenden Höhen durch die Italiener für den Feind verhängnisvoll werden müßte. Mit den Kundschafternachrichten war Varateri zufrieden. Im italienischen Hauptquartier rechnete man damit, daß die Kampflust und die Kampfkraft der abessinischen Truppen infolge Uneinigkeit der Häuptlinge der im Heere vereinigten Stämme, infolge Desertionen, Lebensmittelmangel und Maffenerkrankungen sehr herabgemindert sei. Es war wieder einmal der Wunsch der Vater des Gedankens und die Kundschafter kamen dem Wunsch sehr entgegen und erzählten eben das, was man gerne hörte. Menelik II., ein vorzüglicher Heerführer, wollte den Gegner aus seinen Feiten und für die Abessinier gefährlichen Stellungen herauslocken und zu einem Angriff verleiten und sorgte dafür, daß die entsprechenden Nachrichten in das italienische Hauptquartier gelangten. Sein Nachrichtenendienst soll nach dem Urteil militärischer Sachleute vorzüglich organisiert gewesen sein.

Als nun am 29. Februar die letzten Kundschafter im italienischen Hauptquartier eingetroffen waren und gemeldet wurde, daß weit und breit kein Feind sichtbar sei, lud Varateri für 5 Uhr nachmittags die Brigadiere wieder zu sich und erteilte den Befehl zum Vorrücken gegen Adua.

Am 1. März um 4 Uhr morgens nahmen die obersten Heerführer der abessinischen Armee mit Kaiser Menelik II. an der Spitze an dem Gottesdienste in der Georgskirche in Adua teil. Der Gottesdienst mußte aber plötzlich unterbrochen werden, da gemeldet wurde, daß die italienischen Kolonnen ihre Standorte verlassen hätten und gegen Adua vordrückten. Die Heerführer begaben sich zu ihren Truppen. Sie verrichteten ganze Arbeit. An den Nachmittagsstunden gab es keine italienische Armee mehr auf abessinischem Boden. Die eingeborenen Truppen Italiens nicht gerechnet, nahmen etwa zehntausend Italiener an der Schlacht teil. Nur etwa dreitausend davon konnten sich retten. Die italienischen Hauptquartiersdetachements, die erst nach zwei Monaten

ihre Arbeit beginnen durften, fanden mehr als dreitausend italienische Leichname auf dem Schlachtfeld bei Adua. Die übrigen wurden gefangen genommen. Menelik II. identisierte ihnen das Leben, um „lebendige“ Argumente bei den Friedensverhandlungen zu haben. Die Leichname waren zum Teil verstümmelt. Nach dem Bericht eines deutschen militärischen Schriftstellers pflegen die Abessinier tote und verwundete Feinde zu entmannen.

So endete das erste kriegerische Unternehmen des geeinten Italiens. In den Bestrebungsampfen war den Italienern das Kriegsglück nicht hold und siehe, sogar einer afrikanischen Eingeborenenarmee oder wie man im Tone einer selbstbewußten Heberchlichkeit so gerne jagte, sogar den abessinischen „Horden“ waren sie unterlegen. Die peinliche Niederlage, die der Schlacht von Adua folgte, war in der ganzen Welt groß. Wie das in solchen Fällen immer üblich ist, brauchten auch die Italiener einen Sündenbock. Wer sucht, der findet. General Varateri wurde freilich für die Niederlage verantwortlich gemacht — obwohl er sich gegen eine Offensive, solange es ging, gestraubt hatte. Man schuf aber in Italien künstlich eine Stimmung, die nach Sieg und Ruhm und Vorbeeren in Abessinien brüllte und Varateri zum Beschlagen drängte.

Der Reichspräsident Crispi telegraphierte seinem Freunde Varateri: „Das Land erwartet einen neuen Sieg und einen solchen Sieg, der endgültig die abessinische Frage erledigt; überlege Dir, was Du tust, denn es geht um Deine und des Landes Ehre.“

Am 25. Februar gab Crispi seiner Ungeduld und Ungeduld gegenüber Varateri wieder in einem Telegramm Ausdruck. Er sagte darin, daß das, was in Abessinien geschähe, kein Krieg sei. Man verschwende erfolglos Geld und in keinen Gedanken. Ratschläge könne er ferne vom Kriegsschauplatz nicht geben, erklärte aber: „Wir sind zu jedem Opfer bereit, um die Ehre der Armee und das Prestige der Monarchie zu retten.“

Dabei war Varateri an diesem Tage eigentlich nicht mehr der Generalkommandant und nicht der Gouverneur von Eritrea. Er wurde schon am 22. Februar entlassen und zu seinem Nachfolger der General Valdiffera ernannt — dies alles im geheimen, ohne Varateri zu verständigen, der keine Ahnung davon hatte, daß sein Nachfolger damals schon unterwegs nach Eritrea sei. Hätte er dies alles gewußt, dann hätte er wahrscheinlich Adua erspart. Ob auch für Italien? Wer weiß?

Varateri mußte sich in Italien vor einem Kriegsgesicht verantworten. Er wurde freigesprochen. Man hörte aber nichts davon, daß man auch Crispi und die übrigen hohen Kriegsheher, die bereit waren, das Leben von Tausenden ihrer italienischen Brüder für das Prestige der Monarchie zu opfern, vor ein Kriegsgesicht gestellt hätte.

Italien wollte die Häuptlinge bestechen

London. (Sch. P. B.) In einer Verlautbarung der Londoner abessinischen Gesandtschaft heißt es, die abessinische Regierung stelle kategorisch die italienischen Presseberichte in Abrede, daß der Kaiser Haile Selassie während seines Besuchs in Darrat eine Rede an die Häuptlinge der Provinz Gaddam gehalten habe, in der er angeblich die Abfichten ansprach, eine abessinische Vorherrschaft über ganz Afrika zu erhalten. Die Häuptlinge hätten spontan dem Kaiser ihre Waffen, Uniformen und Geldsummen zu Füßen gelegt, die ihnen von italienischen Agenten zu dem Zwecke gegeben wurden, sie zu bestechen und von dem Kaiserreich abtrünnig zu machen. Die abessinische Regierung lenkte die Aufmerksamkeit der Weltmeinung auf die Schmähungen und Verleumdungen, denen sie von Seiten eines Landes ausgesetzt sei, welches ihr durch Vertrag feierlich Frieden und ewige Freundschaft versprochen habe.

DRINGENDSTE WARNUNG

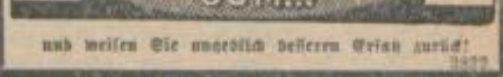
vor minderwertigen Nachahmungen und Unterirdung anderer Marken!

Sie gefahren über und über Ihren Gesundheitszustand, wenn Sie, um einige Heller zu sparen, nicht ausdrücklich eine „Primeros“ verlangen.

Unheilbare Krankheiten und jahrelange Leiden sind die Folgen der Benutzung minderwertiger Putzmittel. Diese Gefahr liegt in keinem Verhältnis zur Erbschaft einiger Heller.

Wäsche werden eben viele minderwertige Nachahmungen als besonders gut empfunden, so der Beschauer daran ist, daß das Substrat mehr verbleicht als bei „Primeros“.

„Primeros“ ist die einzige hier inferiorer Marke, die durch ein eigenes Patent an Antheilen, Erträgen und Ausschüttungen gesichert wird. — Nehmen Sie daher in Ihrem eigenen Interesse die ersten



und weisen Sie unerschrocken auf den Preis zurück!

Hungerschrei aus einem deutschen Zuchthaus

Zehntausende deutscher Antifaschisten sitzen in Gefängnissen und Zuchthäusern. Die meisten von ihnen sind durch die Hölle der SA-Keller und Konzentrationslager gegangen. Viele von ihnen wurden dort gefoltert und zu Krüppeln geschlagen. Lange Inhaftierungen von vielen Jahren — 10, 15 Jahre — sind nicht selten. Selbst lebenslange Zuchthausstrafen werden für politische Gegner von den Sondergerichten verhängt. Aber nicht nur seelisch sollen sie zerbrochen werden, auch körperlich müssen sie bei den bestehenden Verhältnissen langsam zugrunde gehen. Die Ernährung ist völlig unzureichend. Aus Jm. wird gemeldet, daß ein Genosse, der bisher gesund war, seit Weihnachten 15 Pfund abgenommen hat und weiter abnimmt. Ähnlich ergab es auch den weiteren Mitgefangenen. Ein Genosse aus Dresden, der kürzlich entlassen wurde, berichtet, daß es

nur noch einmal in der Woche 20 Gramm Fett gibt. Sonst, früh, mittags und abends Wasserluppen.

Das schlechte Essen ist dazu noch knapp, so daß die Gefangenen den ganzen Tag Hunger haben. 1933 gab es noch täglich 20 Gramm Fett, später wurde es auf dreimal in der Woche vermindert und jetzt nur noch einmal. Dieser Genosse, der gesund war, nahm in diesem Jahr 18 Pfund ab und ist herzkrank geworden.

Die Erklärung für diese Zustände gab Staatsanwalt Schäfer kürzlich in Königsberg. Er sagte, daß 1931 für einen Strafgefangenen noch Mark 1228 ausgegeben wurden, während man heute mit 735 Mark auskommt. Diese Ersparnis geht fast ausschließlich auf Kosten der Gefangenen, denn der Apparat der Verwaltung ist durch Nazibeamte sehr vergrößert und durch Riesengehälter dieser Spitzen der Etat erhöht worden. Hygiene und Ernährung sind die Posten, an denen gespart wird.

Die Zustände sind schlimmer als in den deutschen Gefangenenlagern und Zuchthäusern während des Krieges.

Biele viele Menschen davon betroffen sind, hat Dr. Schäfer auch gesagt: 1913 gab es in Preußen 53.000 Strafgefangene, 1929, in der „Systemzeit“ waren es nur noch 30.000. Unter der Naziherrschaft hat sich die Zahl auf 64.000 am 1. April 1934 erhöht. Inzwischen sind Tausende abgeenteilt worden, so daß diese Zahl weiter ansteigen ist. Für ganz Deutschland schätzte Dr. Schäfer auf 100.000 Strafgefangene. Dabei ist nicht gezählt worden zehntausende, die in den Politgefängnissen, SA-Kasernen, Konzentrationslagern und in Untersuchungshaft — viele seit über zwei Jahren — schmachten. Die nicht erschlagen, gefoltert oder auf der Flucht erschossen wurden, die heldenmütigen Kämpfer der Arbeiterklasse, sollen hinter Mauern verkaufen und krepieren, sollen die besten Arbeiter ihr Leben lassen oder krank und gebrechlich, kampfunfähig die Freiheit wiedersehen?

Wir sind nicht taub, wir hören den Schrei, der aus diesen Mauern zu uns dringt. Wir schlagen Alarm!

Wir verlangen die Erhaltung der Gesundheit, die Sicherung der Ernährung für die hunderttausend Arbeiter und Intellektuelle in deutschen Zuchthäusern.

Heraus mit den Antifaschisten aus den Konzentrationslagern!

Kaffee

mit „Zauberberg“ begoffen, werden zauberhaft schön. Senden Sie uns K 5.00 in Briefmarken, wir liefern Ihnen dafür den guten Blumenzauberberg, den besten Düngung für Ihre Blumen. Sie werden staunen, wie herrlich dann Ihre Blumen gedeihen. Verwaltung „Frauenwelt“, Prag XII., Nováka st. 62, und durch alle Kolportage erhältlich.

Prager Zeitung

Die Schmodereien des Herrn Urzidil oder „Koch in Böhmen“

„Als Köchlein und Kammermutter hat Koch nicht seinesgleichen unter den Amateuren.“
Johannes Urzidil.

Johannes Urzidil — gerichtet in vielen Sätteln — Presseattaché der Prager deutschen Gesandtschaft unter der Weimarer Republik wie unter Hitler — bis zu dem Tage, da eine jüdische Großmutter nicht länger zu tarnen war — schreibt im „Prager Tagblatt“ vom 13. Juni 1935 einen langen Leitartikel über seinen ehemaligen Chef, den Gesandten Koch. Dieser Leitartikel des Herrn Urzidil, Spezialisten in „Goethe in Böhmen“, offenbart eine, selbst in diesen Regionen nicht häufige Konzentration von Schmoderei, Heuchelei und Schlimmerem.

Herr Urzidil preist also den deutschen Gesandten Koch, den Mann, dem Verleihen nicht abgesprochen werden sollen, wo er solche hat, der aber für uns immer der Mann bleiben wird, der als Demokrat der Republik dienste, um später ohne mit der Wimper zu zucken, Hitler zu dienen und der, erziehe er nicht die Altersgrenze, noch manchem anderen zu dienen bereit wäre. Er preist ihn, daß einem — lieft man's zu Ende — jaucheln werden kann.

Herr Urzidil sagt vom Gesandten Koch, daß er oft: „Im Stillen hebräische Texte las“. Warum sagt er das erst jetzt? Sittlich Hiller und Rosenberg vor zwei Jahren geahnt, daß der Prager Beauftragter nichts Besseres zu tun hat, als im Stillen hebräische Texte zu lesen — er wäre nicht solange auf seinem Posten geblieben. Sind im Palais der Thunstraße niemals Gespenster erschienen? Hören die Herren Urzidil und Koch niemals die Schreie der gefolterten Kadetten der Autoren jener Texte? Zah Herr Koch, von dem Urzidil zu erzählen weiß, daß er wie selten einer die deutsch-böhmische Sprachgrenze abgewandert hat, niemals einen der zahllosen Flüchtlinge aus Deutschlands Gauen herüberkommend, einzig deshalb, weil sie der Rasse jener angehört, die die hebräischen Texte schrieben.

Johannes Urzidil weiß vom Gesandten Koch zu sagen:

„Alles an ihm atmete gesicherte Beharrlichkeit und Ruhe. Die er selbst in schwierigen politischen Tagen niemals verlor. Seine Briefe, seine amtlichen Berichte waren Wunderwerke an Klarheit und Einfachheit des Wesentlichen. Alle Vorgänge und Maßnahmen beurteilte er zunächst von der allgemein-menschlichen und dann erst von der speziell-politischen Seite. Der gesunde Menschenverstand hatte dabei stets das erste und letzte Wort. Die verhorrente psychologische Struktur erkennt er überall mit durchdringendem klaren Blick.“

Sah er wirklich alles zuerst von der „allgemein-menschlichen Seite“? Auch seine Ministerkollegen Streicher, Hiller, Goebbels und Göring? Dann sah er vielleicht auch nichts im Traum — Herr Koch hat doch ab und zu geträumt? — jenes unheimliche Bild der deutschen Schmach, deren Verwirklicher die Herren Koch und Urzidil in Prag vertreten, jenes Bild des Grauens, das unauflöslich in die Geschichte der menschlichen Schande eingegraben ist und das ein armes Mädchen in Nürnberg zeigt, dem die Haare abrasiert sind und das so durch die Straßen Nürnbergs geschleift wurde — weil es einen Juden geliebt hatte (während uns Herr Urzidil versichert, daß Herr Koch nur jüdische Texte liebt). Die Herren müssen dieses Bild und die tausend anderen Bilder gesehen haben, denn es wurde ja alles vor allem menschlich und dann erst speziell politisch betrachtet. Herr Urzidil versichert uns expressis verbis vom deutschen Gesandten:

„Sein einfaches und liberales Wesen macht seine Standesunterschiede, Nationen, Konfessionen und Rassen beiseite. Er vorurteilsfrei. Er war gewohnt, wie ein Fürst zu tafeln.“

Wenn sie es aber gesehen haben, wenn sie von dem Meer von Blut und Tränen, vergossen von Unschuldigen auf Befehl von Reichsmägen, die zur Herrschaft kamen, wußten — warum, warum haben sie geschwiegen??

Herr Urzidil läßt das Geheimnis, das eingie, das uns interessiert! Er interessiert uns nunmehr um so mehr, als er versichert, daß Koch „alle Katastrophenpolitik in der Seele gewidmet ist“. — Er wird doch nicht leugnen können — und auch der historisch tief gebildete Herr Koch wird es nicht —, daß seit den Tagen Heros und Iwan des Schrecklichen niemals so hundertprozentige Katastrophenpolitik getrieben wurde (mit allen Mitteln der Grausamkeit, neben denen die der Heros und Iwan verblaffen) wie im Reich der Hiller, Göring, Streicher und Goebbels, also im Reich der Herren des treuen Dieners Koch. Der dies alles ansehen konnte ohne mit der Wimper zu zucken und von dem Urzidil nur zu sagen weiß, daß er „gewohnt war, wie ein Fürst zu tafeln“.

Julius Epstein.

Einbruch in die Kanzlei Dr. Meißners

In der Nacht auf Donnerstag drangen Einbrecher in die Advoakatenkanzlei des früheren Rüstungsministers Genossen Dr. Meißner ein. Sie öffneten einen Stahlkubus und entwendeten die dort aufbewahrten Karten und Stempel sowie 500 Kronen in Bargeld. Dann bohrten sie die feuerfeste Kasse an, in welcher sie aber auch nur 300 Kronen fanden.

Staatliche Kinderheilstiftung mit deutscher Unterrichtssprache in Prag-Smichov, Jungmannova 5. Einschreibungen nur am 22. und 24. Juni 1935 von 8—12 Uhr. Dokumente: Tauf-, (Geburts-)schein, Impfausweis, polizeilicher Meldechein für Kinder des I. Schuljahres, für die höheren Schuljahre noch die Abmeldung aus der früheren Schule auf der Schulnachricht. Spätere Anmeldungen können nur mit einem gut begründeten Ministerialgesuche angenommen werden.

Die Entfernung des Zahnsteins geschieht am besten durch Ihren Zahnarzt. Verhüten kann man ihn aber durch regelmäßigen Gebrauch der berühmten Chlorodont-Zahnpaste. Tube 4 Kč. Versuch überzeugt.

Gerichtssaal

Geld und „Liebe“

Wenn eine temperamentvolle Ratrone einen „jungen, angenehmen Gesellschaften“ sucht.

Prag. Frau Matilde 2. ist eine Witwe, die zwar ihr fünfzigstes Lebensjahr bereits überschritten hat, aber offenbar noch nicht gelassen ist, auf die Freuden der Liebe Verzicht zu leisten. Daß sie im Laufe der Zeit wesentlich an körperlichen Reizen eingebüßt hat und dafür an Körperfülle mehr als reichlich zugenommen hat, konnte die energische Frau nicht beirren. Denn sie war sich bewußt, über reiche Geldmittel zu verfügen und Geld vermag, wie sattsam bekannt, auch kleinere oder größere Schönheitsfehler trefflich auszubeden.

Es war ein schöner, warmer Sommerabend, als Frau Matilde, die nach Bereinigung und Unterhaltung verlangte, zu diesem Zweck einen Jücker Biergarten aufsuchte, wo ein zahlreiches Sonntagspublikum sich nach Kräften vergnügte. Fast alle Tische waren besetzt und Frau Matilde war froh,

Pistyan:

Schmerzhaftes Neuralgisch lindert die warme Schlammmasse schon nach einigen Bädern. Neuer Pauschaltarif: Pistyanburo, Praha I., Prikopy (Cedok)

als sie ihren massigen Körper endlich in einer halb-dunklen Ecke verstauben konnte, hinter einem Tisch, an dem ein einziger Gast saß. Als sie sich ihren Tisch nachher näher betrachtete, stellte sie mit Wohlbehagen fest, daß es ein hübscher, junger Mann war. Sie begann ein Gespräch mit ihm. Ein Wort gab das andere und nach kurzer Zeit wußte sie, daß der junge Mann arbeitslos war. Frau Matilde rückte näher und meinte, ein so hübscher Mann brauche nicht zu verzweifeln. Sie werde sich seiner annehmen. Er sei ein überaus angenehmer Gesellschaftler wiederholte sie immer und rückte immer näher und näher.

Es muß gesagt werden, daß der junge Mann von der Güternacht der temperamentvollen Ratrone nicht besonders erbaut war, obwohl sie ihm mit großer Wärme ein Abendessen bestellte und ihn fleißig zum Trinken einlud. Auf ihre Sympathieausdrücke reagierte er mit großer Zurückhaltung. Er fand kein Gefallen an der torpulenten Frau, aber ihre ausdringlichen finanziellen Angebote ließen ihn in den Kopf. Und als die entflammte Dame für einen Augenblick verschwinden mußte, konnte sich der ausgehungerte arme Teufel nicht verlagen, einen Blick in das auf dem Tisch liegende geliebte Handbüchlein seiner Gönnerin zu tun. Ihm gingen die Augen über: 800 Kč und ein Paar wertvoller Ohrringe leuchteten ihm entgegen. Das verwirrte ihn, wie er beim Verbot ganz glaubhaft erklärte, den Kopf derart, daß er, ohne sich zu bestreiten, die Tische unter den Koch hob und verstaubte, ehe seine Tischgefährtin zurückkehrte.

Da man ihn in diesem Gasthause kannte, wurde er bald darauf verhaftet. Die Ohrringe wurden ausstehend gebracht. Die 800 Kč blieben verschwinden. Der Strassenrat, der den Schlingel der feurigen Ratrone zu richten hatte, verurteilte ihn zu drei Monaten Kerker. rb.

Kunst und Wissen

Wochenplan des Neuen Deutschen Theaters. Samstag 7 1/2: Italienische Stationen VI. „Ranon“, ohne Abonnement. — Sonntag 7 1/2: Serbus, Serbus, P 2. — Montag 6 1/2: Die Herkules, Theaterensemble der Jugend, Abonnement aufgehoben. — Dienstag 8: Das Land des Wahnsinns, vollständige Vorstellung, Abonnement aufgehoben. — Mittwoch 7 1/2: Serbus! Serbus!, Abonnement aufgehoben. — Donnerstag 7 1/2: Dantons Tod, G I. — Freitag 7 1/2: Giuditta, vollständige Vorstellung, Abonnement aufgehoben. — Samstag 7 1/2: Cossian, Suite, im Rahmen der Festspiele neu einstudiert, P. 2. — Sonntag 7 1/2: Die Nachtigall, Gianni Schicchi, D I.

Wochenplan der Kleinen Bühne. Samstag 8: Schmittling auf allen Suppen. — Sonntag 8: Schmittling auf allen Suppen, Gaußpiel Verbeir. — Montag: geschlossen. — Dienstag 8: Schmittling auf allen Suppen. — Mittwoch 8: Schmittling auf allen Suppen, Abschiedsvorstellung Verbeir. — Donnerstag 8: Mädchen für alle, vollständige Vorstellung. — Freitag: ge-

schlossen. — Samstag 8: Fremdenverkehr, vollständige Vorstellung. — Sonntag 8: A G 5 a b 9 a c i a n, vollständige und letzte Vorstellung der Kleinen Bühne.

Der Film

Keinen Tag ohne Dich. Dieser (nicht mehr ganz neue) Berliner Film scheint nicht nur für warme Tage bestimmt, sondern an besonders heißen Tagen entzünden zu sein; denn er wirkt, als hätte vom Autor bis zum Regisseur alle Beteiligten einen Sonnenstich abgekriegt. Die Handlung, in der eine doppelt vermietete Junggefellenswohnung für: Gemänner, ein als Millionär verkleideter Schornsteinfeger und ein Maler in Ritterrüstung komisch sein sollende Rollen spielen, schwingt geradezu vor Schwachsinn, — und der Versuch, die Abwechslung der Gespräche dadurch zu vertuschen, daß sie größtenteils gesungen werden, hat auch keine tooftichtige Wirkung, weil keiner der Mitwirkenden singen kann. Daß nicht einmal Leute wie Ida Wilt, Paul Hörbiger und Julius Falkenstein, die schon so viel Film-Unsinn überstanden haben, mit ihren Rollen etwas anfangen konnten, macht den Film beinahe zu einem Kuriosum.

Filmberatungsstelle. In der verflochtenen Woche wurden folgende Filme zur Einfuhr in die Tschechoslowakei freigegeben: Zwei deutsche Filme „Der Schlafwagenkontrolleur“ (Rudolf-Art) und „Der Dämon des Himalaja“ (Eipso-Film), zwei amerikanische Filme „Kadmann in Liebesfäden“ (United Artists) und „Der Mann, den ich erlöste“ (Paramount) sowie mehrere amerikanische Zeichentrickfilme.

Sport-Spiel-Körperpflege

Belgischer Arbeiter-Sport-Brief

Brüssel, 12. Juni.

Die internationale Tätigkeit wurde während der Pfingsttage weder abgeschwächt, noch unterbrochen. Und das trotz der enormen Anziehungskraft der Weltausstellung in Brüssel und eines Feiertages, welcher in der belgischen Hauptstadt durchgeföhrt wurde und Behntaufende von Menschen anzog.

Das wichtigste Merkmal war das internationale Fußballmatch Avenir Jette gegen Basel, D St. Das die Spieler mit 4:3 gewannen. Der Kampf war sehr offen und es wurde guter Sport gezeigt. In der ersten Halbzeit waren sich die Mannschaften ebenbürtig, was auch in dem 2:2 zum Ausdruck kommt. Nach der Pause schossen die beiden Gegner der Reihe nach weitere Tore, wobei die Schweizer das letzte erzielten und damit auch einen verdienten Sieg errangen, denn sie waren die technisch Besseren. Neben das Fußball-Länderspiel mit Holland ist schon berichtet worden. Das 2:1-Ergebnis ist eine Heberziehung, denn im letzten Teil hat man sich schon daran gewöhnt, die Belgier bei internationalen Begegnungen heftig zu sehen. Schon zu Olden haben sie gegenüber dem französischen Team nicht anders als unentschieden gespielt.

Das internationale Turn- und Sportfest in Brüssel nimmt Samstag, den 16. Juni, seinen Anfang. Leider entfällt das Fußball-Länderspiel mit der Tschechoslowakei (Auss). Dafür wird Frankreich gegen Belgien spielen. Eine englische Sportlerdelegation, wie letzten als wahrscheinlich gemeldet, kam gleichfalls nicht zustande. Das sehr reichhaltige Programm ist bereits festgelegt und die Veranstalter erwarten nun nichts weiter als schönes Wetter, damit auch die Zuschauer wie die Teilnehmer auf ihre Kosten kommen können.

Zum Schluß noch etwas von unserem Rad-fahrt-sport. Vor kurzem fand auf der 155 Kilometer langen Strecke Lüttich—St. Nord das alljährlich stattfindende Straßenradrennen statt. Von den rund 100 Teilnehmern errang Siquet den Sieg in der Zeit von 5:45 Stunden.

Die schweizerischen Scherathletik-Reisereisenden gelangen am 22. und 23. Juni in Wien zur Durchführung und werden eine starke Beteiligung aufweisen.

Vereinsnachrichten

Reiseturnfest Aussia. Allen Genossen und Genossinnen diese zur Kenntnis, daß Meldefrist am 19. Juni ist. Anmeldungen in allen Turnstunden bei Gen. Mittel. Der Betrag von 7 Kč für die Karte ist gleich zu erlegen. Auch jene, welche nicht aktiv teilnehmen wollen, können sich melden. Wir wollen in Aussia so hart als möglich teilnehmen, darum beteiligt Euch recht zahlreich. — Nächste Woche Montag, Dienstag, Donnerstag und Freitag Lebungsstunden für Aussia. — Sonntag, den 16. Juni 1935, Vadeausflug nach Jarov. Treffpunkt um 8 Uhr Endstation der Pier in Hrbkovičky. — Leichtathletik: Samstag, 8 Uhr Training auf der Hehinsel.

Arbeitsgemeinschaft Bankovsky im Vorkiehm Karobni sda, Dienstag, 18. Juni, 5 Uhr Referat Genosse Sedewich: „Distatur des Proletariats!“

AB-Genossen treffen sich Sonntag, den 16. Juni, um halb 8 Uhr morgens vor der Abfahrts-halle des Smichover Bahnhofs zu einem gemeinsamen Vadeausflug an die Beroun. Fahrpreis je Person 3 Kč. Gäste willkommen! Aus-Rinder! Wir Rot- und Jungfalten laden Euch alle herzlich ein, am Sonntag, dem 16. Juni, an unserer Treffwanderung teilzunehmen. Ein Teil von uns geht um 9 Uhr früh von Malesov (End-

Die ständigen Wählerverzeichnisse

Der Registrator macht darauf aufmerksam, daß die Wählerverzeichnisse, welche jetzt aufgelegt werden, während der ganzen Reklamationszeit, also vom 15. bis zum 22. Juni (einschließlich), in jedem Haus ausgehängt werden müssen.

In diesen Verzeichnissen dürfen weder Streichungen noch Ergänzungen vorgenommen werden. Alle notwendigen Änderungen sind ausschließlich im Wege des gesetzlichen Reklamationsverfahrens durchzuführen.

Station 14er) aus, ein anderer Teil um 9 Uhr von Spoilob (Endstation 19er) und wir treffen uns alle um 11 Uhr am ersten Kuratierg Leich. Kommt alle! Ein herzlich freundschaftl. Willkommen — Jungfalten.



Naturfreunde-Ordnungsgruppe Prag, Sonntag, den 16. Juni, Treffpunkt um 7 1/2 Uhr in Pranis: Vadeausflug an die Sava, führt Vid.

Einladung

zu der Mittwoch, den 19. Juni 1935, 20 Uhr, im Saale des Handwerkervereines, Pr ag II. Smetly 22, stattfindenden

XXV. ordentlichen Vollversammlung

- mit folgender Tagesordnung: 1. Eröffnung durch den Ehemann des Vorstandes. 2. Wahl zweier Verifikatoren. 3. Verlesung der Verhandlungsprotokolle der XXIV. ordentlichen Vollversammlung. 4. Jahresrechnung und Rechenschaftsbericht. 5. Bericht des Aufsichtsrates. 6. Antrag auf Gewinnverteilung. 7. Wahlen. 8. Anträge nach § 13 der Satzungen. 9. Abkühlpausen.

Genossenschaft für Bank- u. Sparkassenbeamte in Prag, registrierte Genossenschaft mit beschränkter Haftung, R. G. Kode m. p. J. Nohm m. p.

Zur Beachtung! Die Anträge sind laut § 11 der Satzung mindestens vier Tage vor Abhaltung der Generalversammlung von einem Mitglied der Verwaltung dem Vorstande zu überreichen. Wichtige Angelegenheiten sind nicht die nötige Anzahl Mitglieder, findet eine halbe Stunde vorher die Vollversammlung mit derselben Tagesordnung statt, welche ohne Rücksicht auf die Anzahl der Anwesenden beschlussfähig ist. Das Stimmrecht ist nach § 14 der Satzungen persönlich auszuüben. Kur juristische Personen, sowie mehrere Verles eines verstorbenen Mitgliedes können nur durch einen mit schriftlicher Vollmacht versehenen Bevollmächtigten vertreten lassen. Der Bevollmächtigte kann in diesen Fällen nicht mehr als ein Mitglied vertreten. Die den Sitzungsetzeln beigefügte Teilnahmebestätigung ist mitzubringen. 3028

EMPFEHLENSWERTE HOTELS UND GASTHAUSER:

Wir empfehlen das **HOTEL SMETANA** in Bad Luhačovice in Mähren 3029 50 Zimmer mit fließendem Wasser. Erstklassiges Restaurant. Tägl. Konzert u. Tanz. Mäßige Preise

OPTIK u. FOTO DEUTSCH

Koruna Prikopy

Das Ausland wurde durch die modernsten Hellanstalten von Bad Luhačovice übertraffen Weltberühmtes Inhalatorium mit pneumatischen Kammern, stärkste natürliche Kohlendioxidbäder und berühmte Wasserkuren mit Moorbädern. 3030

Wollen Sie gesund werden?

Plagt Sie Rheuma, Gicht, Ischias oder eine Frauenkrankheit? Wollen Sie Ihren Urlaub schön und billig verbringen?

Besuchen Sie den Kurort Bohdanet!

Bei erstkl. Einrichtung, Fürsorge und Bedienung sind wir wirklich billig. In Bohdanet erwartet Sie Genesung und Erholung. 3030

Saison 2. Mai bis 30. September

Drehbänke, Fräsmaschinen, Horizontal-Bohr- und Fräswerke, Radialbohrmaschinen, Shaping- und Hobelmaschinen sowie Universalspannfutter

für höchste Leistung in modernster Ausführung erzeugt: **Werkzeugmaschinenfabrik Arno Plauer** Warnsdorf, CSR. 3031

Bezugsbedingungen: Bei Bestellung ins Haus oder bei Bezug durch die Post monatlich Kč 16.—, vierteljährlich Kč 48.—, halbjährlich Kč 96.—, ganzjährig Kč 192.—. — Inserate werden laut Tarif billigt berechnet. Bei öfteren Einschaltungen Preisermäßigung. — Rückzahlung von Manuskrripten erfolgt nur bei Einlieferung der Retourmarken. — Die Zeitungskrankatur wurde von der Post- und Telegraphendirektion mit Erlaß Nr. 13.800/VII/1930 bewilligt. — Druckerei: „Orbis“, Druck-, Verlags- und Zeitungs-K.G., Prag.